



Prof. Dr. jur. Dr. phil. Christoph Nix

Intendant | Jurist | Kulturmanager

* 26.10.1954, Ehringshausen (Hessen)

Verheiratet, 3 Kinder

Christoph Nix ist seit 23 Jahren Theaterintendant. Er ist Künstler, Kulturmanager und engagierter Projektentwickler. Das Theaterhandwerk lernte er bei Größen, wie Peter Palitzsch oder Augusto Boal. Der „rigorose Moralist“ (Die Welt) gehört heute zu den „schillerndsten Theaterpersönlichkeiten hier im Lande“ (Die Welt).

Nix ist ferner ordentlicher Professor und Honorarprofessor für Straf- und Bühnenrecht, arbeitet als Strafverteidiger und ist Mitherausgeber des maßgeblichen Kommentars zum Normalvertrag Bühne. Er lehrte an zahlreiche Hochschulen, insbesondere der Humboldt Universität, sowie der Universität der Künste in Berlin.

Er ist ein „ein rühriger, wie intelligenter Intendant“ (Süddeutsche Zeitung), der es durch konsequente internationale Ausrichtung und Vernetzung geschafft hat, „sein Haus in Randlage in die Zentrumsfeuilletons zu katapultieren“ (NZZ). Dies ist nicht zu letzt an den seit Jahren blendenden Besucherzahlen von knapp 110.000 Zuschauern im Jahr abzulesen. Wie die NZZ formuliert: „Das Publikum liebt den Feuerkopf und sein Ensemble.“

Christoph Nix ist ein Organisationstalent und versteht es unterschiedliche Menschen und Kulturansätze zusammenzuführen. Er hat zahlreiche Theaterprojekte auf Sardinien, in Chile, Irak, Uganda, Togo, Malawi und Burundi initiiert und geleitet. Er war verantwortlicher Kurator des „Thüringer Herbstes 1998“ (das Kulturfestival des Bundeslandes Thüringen), des „Hessischen Theaterfestivals 2004“ und zahlreicher Kunstfestivals der freien Szene und der Zirkuskunst.

Nix ist „ein Mann, der Bürgersinn mit politischer Verantwortung übersetzt“ (NZZ), sein Theaterverständnis ist geprägt von Bertolt Brecht und der ästhetischen Suche nach Theaterkunst, die keiner Ideologie, aber der Stärkung der menschlichen Seele und der Sehnsucht nach menschlichen Verhältnissen verpflichtet ist. Seine eigene Regiehandschrift ist dem kritischen Volkstheater verbunden, seine größten Erfolge in Konstanz waren „Don Camillo und Peppone“ (2010) oder „Der Glöckner von Notre Dame“ (2012), darüber hinaus hat er Kinder- und Puppentheaterstücke geschrieben und inszeniert. Ein großer Erfolg war sein Opernlibretto „Mord auf dem Säntis“(2011).

Zu den Künstlerentdeckungen des Theatermakers Christoph Nix gehören Regisseure wie Olaf Brühl, Sebastian Baumgarten, Antje Kaiser und Armin Petras. An seinen Häusern hat er jungen Talenten große Chancen eingeräumt, zu nennen wären Leonie Böhm, Bettina Brunnier oder die Faustpreisträgerin Johanna Wehner. Er unterhält aber auch beste Kontakte zu Regiegrößen, wie etwa Neil LaBute. Sein Ziel ist es kulturelle Projekte allen Gesellschaftsschichten nahe zu bringen – Kultur als ein Ort praktischer Philosophie.

CURRICULUM VITAE (BREVIS)

PROF. DR. JUR. DR. PHIL. CHRISTOPH NIX

BERUFLICHE TÄTIGKEITEN

INTENDANZEN

- Seit 08 / 2006 Intendant des Theaters Konstanz (160 Mitarbeiter) (bis 2020)
Meist beachtetes Haus abseits der Zentren (Deutsche Bühne
Juli 2016)
- 08 / 1999 – 08 / 2004 Intendant und Dienststellenleiter des Staatstheaters Kassel
(560 Mitarbeiter, Etat: ca. 26 Mio. €) Dreispartentheater und
A Orchester
- 05 / 1994 – 08 / 1999 Intendant und Geschäftsführer des Theaters Nordhausen
gmbH (260 Mitarbeiter, Dreispartentheater und B
Orchester)

KULTURMANAGEMENT

- 2016 Kurator der Theaterfestivals in Burundi und Malawi.
Zahlreiche Aufenthalte in Burundi, Togo und Malawi zur
Projektbegleitung.
- 2014 Kurator der Deutschen Bischofskonferenz; Staatsreise mit
Außenminister Frank-Walter Steinmeier nach Südafrika
- 2002 Kurator "Hessische Theatertage"
- Seit 07/ 2000 Beratungstätigkeiten bei der GIZ, Dr. Bernd Eisenblätter

LEHRTÄTIGKEIT – RECHTSPRAXIS

- Seit 10/ 2017 Mitarbeit in der Kanzlei Gerhard Zahner
- Seit 01/ 2011 Honorarprofessur für Jugendstrafrecht, Strafvollzugsrecht und
Bühnenrecht an der Universität Bremen

08/2006 – 10/2017	Mitarbeit in der Kanzlei Prof. Dr. Fricke und Coll.
09/ 2004	Wahl zum unparteiischen Vorsitzenden einer Beschwerdekammer für Wirtschaftlichkeitsprüfung nach § 106 SGB V in Hannover
Seit 08/ 2004	Professur an der Evangelischen Fachhochschule Hannover
Sommersemester 2004	Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit an der Evangelischen Hochschule Hannover, Lehrtätigkeiten Universität Kassel (Strafrecht), Universität der Künste Berlin (Bühnenrecht)
2001 – 2003	Lehrtätigkeit an der Humboldt-Universität und an der Universität der Künste zu Berlin
Wintersemester 1993-94	Lehrtätigkeit an Humboldt-Universität zu Berlin
02/ 1990	Ernennung zum Ordentlichen Professor an der Evangelischen Hochschule Hannover
02/ 1988	Dozent an der Evangelischen Fachhochschule Hannover
06 / 1985 – 01 / 1990	Kreisbeigeordneter Landkreis Gießen Sozius in der Anwaltskanzlei Möller + Partner, Gießen

AUSBILDUNG | FORTBILDUNG

AUSBILDUNG | FORTBILDUNG

10/2015	Promotion zum Thema „Theater_Macht_Politik“, Verleihung des akademischen Grades Dr. phil., Universität Bern
2004 - 2005	Ausbildung zum Mediator (interkulturelle Mediation) EMB Zertifizierung Mediation zwischen Organisationen und kulturellen Einheiten Beginn Aufbaustudium Betriebswirtschaft
02/2002	Supervision von Organisationen (A. Bolte) Ausbildung Theaterpädagogik Katholische Universität Valparaiso, Chile
01/1990	Promotion zum Thema „Die Vereinigungsfreiheit im Strafvollzug“, Verleihung des akademischen Grades Dr. jur., Universität Bremen (magna cum laude)

06/1986	Zweite juristische Staatsprüfung
Bis 05/1983	Referendar am Landgericht Frankfurt/Main, Staatsanwaltschaft Gießen, Regierungspräsident Gießen
Seit 11/1982	Erste juristische Staatsprüfung, Studium der Politikwissenschaften
1974 – 1976	Zivildienst beim Deutschen Roten Kreuz, Rettungssanitäter
Wintersemester 1973/74	Beginn des Studiums der Rechtswissenschaften, Justus-Liebig Universität, Gießen
05/1973	Allgemeine Hochschulreife Johanneum-Gymnasium, Herborn

AKTIVITÄTEN | INTERESSEN

AKTIVITÄTEN | INTERESSEN

01/2018	Veröffentlichung des Romans „Muzungu“ (Berlin: Transit)
Seit Spielzeit 2011/12	Zivilgesellschaft Afrika – Entwicklung von kulturellen Projekten in Togo und Malawi und im Nordirak
03/2008	Veröffentlichung des Romans „Junge Hunde“ Veröffentlichung des Sachbuches „Bühnenrecht“.
02/2008	Mitglied der Kulturdelegation des Außenministers Dr. Frank-Walter Steinmeier in Ghana, Togo und Burkina Faso
04/ 2004	Beirat Berufsbegleitender Masterstudiengang Kulturmarketing, Hochschule Harz
04 – 05 / 2002 07 – 08 / 2003	Theaterworkshops in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit an der Makerere-Universität, Uganda, und der Katholischen Universität Valparaiso, Chile
11/2002 – 12/2004	Vorstandsmitglied Hessische Theaterakademie, Frankfurt/Main
05/2001 – 05/2004	Vorstandsmitglied der Intendantengruppe im Deutschen Bühnenverein

Seit 09/2000	Kuratoriumsmitglied der Evangelischen Akademie Hofgeismar Ausbildung von Mediatoren In Uganda, Chile und Malawi
1996 -1997	Mitglied im Senat der Evangelischen Fachhochschule Hannover
1982 - 1985	Vorstandsmitglied im Bundesverband der Heimvolkshochschulen
1976 - 1980	Mitglied der Internationalen Juristenkonferenz, Genf

PUBLIKATIONEN, REFERENZEN

PUBLIKATIONEN

über 200 Veröffentlichungen zu den Themen Strafrecht, Jugendstrafrecht, Bühnenrecht, Rechtspolitik, Theaterwissenschaft, Kulturmanagement, Kulturpolitik und Belletristik (siehe Anlage)

REFERENZEN

Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier

Bundesverfassungsrichterin a.D. Dr. Hohmann-Dennhard

Prof. Ulrich Khuon, Intendant des Deutschen Theaters, Präsident des Dt. Bühnenvereins

MITGLIEDSCHAFTEN

PEN-Zentrum Deutschland

Deutsche Akademie der Darstellenden Künste

Anhang

Pressespiegel (Auswahl)

Lehrtätigkeit

Vollständige Publikationsliste

Welt Online 22.11.16

Zur Spielzeiteröffnung kommt schon mal der Außenminister

Von Marc Reichwein | Stand: 22.11.2016 | Lesedauer: 6 Minuten



Frank-Walter Steinmeier, Studienfreund von Christoph Nix, eröffnete den Afrika-Schwerpunkt der Saison 2011/2012

Quelle: Theater Konstanz

Nix los in der Theaterprovinz? Nicht da, wo Christoph Nix regiert. Er holt Hollywoodstars wie Neil LaBute ebenso nach Konstanz wie seinen Freund, den Noch-Außenminister. Ein Bühnenporträt.

„Ich spiele in meinem ganzen Leben eher eine Nebenrolle.“ Der Satz, zurzeit in einer Inszenierung von Anton Tschechows Landfrustdrama „Onkel Wanja“ am Stadttheater Konstanz zu hören, könnte das Schicksal vieler deutscher Provinzbühnen beschreiben. Da haben wir hierzulande die vermutlich reichhaltigste Theaterlandschaft der Welt, allein das Gros der Schauspielhäuser wird in der Aufmerksamkeit der überregionalen Feuilletons wohl nie eine tragende Rolle spielen.

Da mag eine Bühne die dienstälteste Deutschlands sein (die Tradition begann mit den Jesuiten im Jahr 1607), sie kann geniale Schauspieler (Gert Voss), wichtige deutsche Erstaufführungen („Mutter Courage“) und respektable Intendantenkarrieren hervorgebracht haben (Ulrich Khuon) – all das zählt erst einmal gar nichts. Die überregionale Theaterkritik konzentriert sich auf die Bundesliga deutscher Bühnen, und die spielt nun mal in den Metropolen.

Es sei denn, Neil LaBute kommt. Einer der wichtigsten amerikanischen Dramatiker und Regisseure der Gegenwart inszeniert das erste Mal überhaupt im deutschsprachigen Raum, und er tut das nicht etwa in Berlin, München oder Wien. Sondern am Bodensee.



Neil LaBute, einer der wichtigsten US-Dramatiker und Hollywood-Regisseur inszenierte zum ersten Mal auf einer deutschen Bühne – ausgerechnet in Konstanz

Quelle: pa/ AP Photo

Neil LaBute zeigt, was in der Provinz geht, wenn die Kontakte stimmen. Und die hat Christoph Nix, in seiner elften Spielzeit Intendant am Stadttheater Konstanz, wahrlich aufzubieten. Der Mann ist eine der schillerndsten Persönlichkeiten im Theaterbetrieb hierzulande.

Einerseits Jurist (als solcher ein enger Freund von Frank-Walter Steinmeier, die beiden haben zusammen in Gießen studiert). Andererseits ausgebildeter Clown. Bürgerschreck nannten sie ihn bei seinen früheren Intendanzen in Nordhausen und Kassel.

Zum Theater kam der Jurist Nix spät, erst mit fast vierzig, über eine Hospitanz bei Peter Palitzsch. Als Alt-68er gefällt sich Nix in der Rolle des politischen Aktivisten.

„THEATER_MACHT_Politik“ heißt ein in Mächtgern-Kapitelchen betiteltes Werk, mit dem der Doktor der Jurisprudenz mit 61 kürzlich eine zweite, diesmal theaterwissenschaftliche Doktorarbeit vorgelegt hat: Darin fragt Nix nach dem Rollenverständnis deutscher Intendanten und lässt keinen Zweifel, was er vom Kulturangestellten neuen Typs, „geboren in den Werkstätten des Kulturmanagements und den Curricula des Deutschen Bühnenvereins“, hält: nämlich, nun ja, nix.

FEUILLETON

DIE WELT | DIENSTAG, 22. NOVEMBER 2016 | SEITE 21

Kaukasus

Astrophysik war gestern:
Zu Besuch in Nischni Archys Seite 22



KOMPAKT

MUSEUMSNEUBAU

Ohrfeige von Grütters für das Bundesamt

Nach der Kostenexplosion beim Pergamonmuseum will Kulturstatsministerin Monika Grütters (CDU) für das geplante Museum des 20. Jahrhunderts in Berlin nicht das Bundesbauamt beauftragen. Ihr Sprecher erklärte, nach den Erfahrungen mit mehreren kulturpolitischen Projekten in der Hauptstadt gebe es einen Vertrauensverlust gegenüber dem Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Grütters wolle das Baumanagement deshalb dem Landesbetrieb Bundesbau Baden-Württemberg übertragen. Üblicherweise betreut das BBR die Bauaufgaben des Bundes in Berlin. Bei mehreren Großprojekten war inzwischen jedoch die Zeit- und Kostenplanung massiv aus dem Ruder gelaufen. So wird die Sanierung Pergamonmuseums mit 477 Millionen Euro nicht nur fast doppelt so teuer wie ursprünglich geplant, sondern die Fertigstellung verzögert sich auch noch um vier Jahre bis 2023. Das neue Museum für die Kunst des 20. Jahrhunderts ist für 200 Millionen Euro auf dem Kulturforum geplant.

OBERSALZBERG

Dokumentation wird erweitert

Der Freistaat Bayern will 21,35 Millionen Euro in Baumaßnahmen und eine neue Dauerausstellung der Dokumentation Obersalzberg in Berchtesgaden investieren. Ursprünglich war die im Oktober 1999 eröffnete Einrichtung für 30.000 bis 40.000 Besucher pro Jahr konzipiert, wie es heißt. Mittlerweile kämen durchschnittlich 170.000 Interessierte aus dem In- und Ausland. In Spitzenzeiten drängen sich fast 1.500 Besucher am Tag.

HAMBURG

Völkerkundemuseum beruft Plankensteiner

Die Ethnologin Barbara Plankensteiner wird neue wissenschaftliche Direktorin des Hamburger Museums für Völkerkunde. Die 53-Jährige Südtirolerin folgt Wulf Köpke nach. Sie leitet seit 2015 die Abteilung für afrikanische Kunst an der Yale University Art Gallery in New Haven, Connecticut, zuvor war sie stellvertretende Direktorin und Chefkuratorin des Wiener Weltmuseums.

DRESDEN

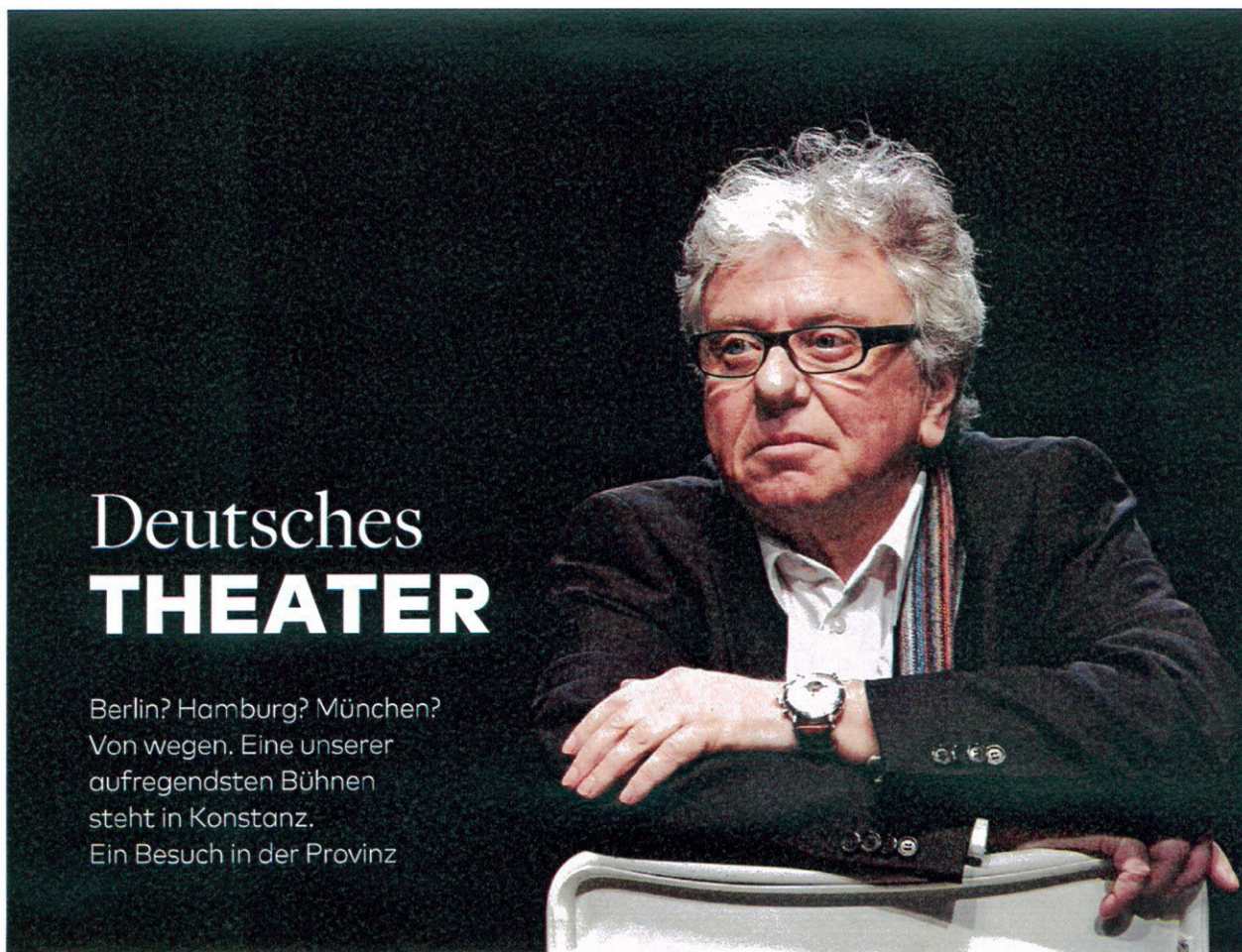
Gemäldegalerie erhält Schenkung

Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) haben ein bedeutendes Werk des Barockmalers Francesco Trevisani (1656-1746) aus New Yorker Privatbesitz erhalten. Die 75 mal 136 Zentimeter große Ölstudie zu dem Gemälde „Der Bethlehemische Kindermord“, das zu den Dresdner Kriegsverlusten zählt, überliefert das Originalbild als einziges Werk als Ganzes. Es hängt nun in der Gemäldegalerie Alte Meister. SKD Generaldirektorin Marion Ackermann sprach von einer großartigen Schenkung.

KLASSIK

Händel-Preis geht an Vivica Genaux

Die Mezzosopranistin Vivica Genaux wird mit dem Händel-Preis 2017 geehrt. Die Amerikanerin gehört zu den weltweit führenden Interpretinnen des Barock und des Belcanto, erklärte die Veranstalter der Händel-Festspiele in Halle. Halle ist die Geburtsstadt Georg Friedrich Händels (1685-1759). Der Preis wird wie immer während der Festspiele verliehen, die 2017 vom 26. Mai bis zum 11. Juni stattfinden.



Deutsches THEATER

Berlin? Hamburg? München?
Von wegen. Eine unserer
aufregendsten Bühnen
steht in Konstanz.
Ein Besuch in der Provinz

Jurist, Clown, Aktivist: Man nennt Christoph Nix, den Intendanten des Stadttheaters Konstanz, auch gern den „Lautsprecher vom Bodensee“

Ich spiele in meinem ganzen Leben eher eine Nebenrolle.“ Der Satz, derzeit in einer Inszenierung von Anton Tschechows Landfrustdrama „Onkel Wanja“ am Stadttheater Konstanz zu hören, könnte das Schicksal vieler deutscher Provinzbühnen beschreiben. Da haben wir hierzulande die vermutlich reichhaltigste Theaterlandschaft der Welt, allein das Gros der Schauspielhäuser wird in der Aufmerksamkeit der überregionalen Feuilletons wohl nie eine tragende Rolle spielen.

VON MARC REICHWEIN

Da mag eine Bühne die dienstälteste Deutschlands sein (die Tradition begann mit den Jesuiten im Jahr 1607), sie kann geniale Schauspieler (Gert Voss), wichtige deutsche Erstaufführungen („Mutter Courage“) und respektable Intendantenkarrieren hervorgebracht haben (Ulrich Khuon) – all das zählt erst einmal gar nichts. Die überregionale Theaterkritik konzentriert sich auf die Bundesliga deutscher Bühnen, und die spielt nun mal in den Metropolen.

Es sei denn, Neil LaBute kommt. Einer der wichtigsten amerikanischen Dramatiker und Regisseure der Gegenwart inszeniert das erste Mal überhaupt im deutschsprachigen Raum, und er tut das nicht etwa in Berlin, München oder

Wien. Sondern am Bodensee. Neil LaBute zeigt, was in der Provinz geht, wenn die Kontakte stimmen. Und die hat Christoph Nix, in seiner elften Spielzeit Intendant am Stadttheater Konstanz, wahrlich aufzubieten. Der Mann ist eine der schillerndsten Persönlichkeiten im Theaterbetrieb hierzulande. Einerseits Jurist (als solcher ein enger Freund von Frank Walter Steinmeier, die beiden haben zusammen in Gießen studiert). Andererseits ausgebildeter Clown. Bürgerschreck nannten sie ihn bei seinen früheren Intendanten in Nordhausen und Kassel.

Zum Theater kam der Jurist Nix spät, erst mit fast vierzig, über eine Hospitant bei Peter Palitzsch. Als Alt-68er gefällt sich Nix in der Rolle des politischen Aktivisten. „THEATER MACHT POLITIK“ heißt ein in Mächtigen-Kapitälchen betiteltes Werk, mit dem der Doktor der Jurisprudenz mit 61 kürzlich eine zweite, diesmal theaterwissenschaftliche Doktorarbeit vorgelegt hat: Darin fragt Nix nach dem Rollenverständnis deutscher Intendanten und lässt keinen Zweifel, was er vom Kulturangestellten neuen Typs, „geboren in den Werkstätten des Kulturmanagements und den Curricula des Deutschen Bühnenvereins“, hält: nämlich, nun ja, nix. Mit seinem politischen Rollenverständnis handelte sich der querköpfige

Intendant vom südlichsten Stadttheater der Republik letztes Jahr sogar einen Maulkorb der Lokalpolitik ein, weil er in seiner hauseigenen Theaterpostille (unter Pseudonym) den OB der Stadt, einen früheren Manufactory-Manager, als profillos beschimpft hatte.

Nix' Startgast der laufenden Saison, LaBute, zeigt dem deutschen Regietheater, wie es ein Amerikaner mit der Regie hält. Er erlaubt sich nur zwei, dafür aber prägnante Eingriffe. Erstens lässt er Tschechows Drama um den russischen Landgutverwalter in der CSSR des Jahres 1968 spielen. Zweitens inszeniert er einen sensationellen Schluss.

Das mit dem Prager Frühling scheint zunächst kaum motiviert. Ein einziges Mal sprechen Radionachrichten vom Sozialismus mit menschlichem Antlitz. Ansonsten scheint das Setting der späten Sechziger vor allem eine Lizenz, um Tschechow mit den Beatles zu tunen. Ein Song wie „Revolution“ wäre dann ein popkultureller Subtext, der uns mitteilt: Eine Befreiung aus der Lethargie hinter dem Eisernen Vorhang täte der tschechoslowakischen Bevölkerung im Jahr 1968 ähnlich gut wie Tschechows antriebslosen Figuren in der russischen Provinz. Wir hören „Nowhere Man“ („Doesn't have a point of view / Knows not where he's going to / Isn't he a bit like you and me?“) und „Those were the

days“ in einem hinreißenden Duett von Jelena (Natalie Hünig) und Sonja (Laura Lippmann). Die Songpassagen passen zum Drive, mit dem LaBute die Auf- und Abgänge nach bester Boulevardtheaterschule hinaubert. Tschechow als well-made play lässt die Landgut-Lethargie, in der sich sämtliche Personen des Stückes (außer Wanja) eingerichtet haben, beinahe kuschelig erscheinen. Sinnbildlich dafür steht die Tatsache, dass die Figuren in LaButes „Onkel Wanja“-Inszenierung zum textilen Co-cooning neigen: Gerne wickeln sie sich Kittel oder Wolldecken ein. Ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt.

Am Beginn jedes Aktes döst eine andere Figur auf einer Liege. Die Tschechow-Lethargie auf Liegen passt gut nach Konstanz. „Bodenseefaulheit“ heißt ein unter allen örtlichen intellektuellen (außer Martin Walsers) gefürchtetes Syndrom. Es besagt, dass die Gegend aufgrund ihrer landschaftlichen Reize geistig träge und unproduktiv macht. Tschechows Szenen aus dem Landleben könnten ganz gut im Bodenseeraum spielen, wo es an Landgütern nicht mangelt. „Zum Kotzen schön“, nannte Otto Dix die Gegend. Schönes Wetter heute, sagt Jelena einmal. „Genau das richtige Wetter, um sich aufzuhängen“, ätzt Wanja. Psychisches Phlegma, so die Lesart von LaBute, birgt aber

auch physische Gefahr. Sie macht stumpf und brutal. Die Metamorphose Wanjas (herausragend gespielt von Sebastian Haase) zum Wutbürger ist eine überzeugende Volte. Als seine Nichte Sonja ihren berühmt optimistischen Schlussmonolog hält („Wir werden erleben, wie das ganze Leid, all das Böse auf dieser Erde hinweggespült wird durch Güte und Mitgefühl, und unser Leben wird perfekt sein“), zerrt Wanja sie auf die Liege. Der Wutbürger befreit sich selbst aus seiner Apathie – im Exorzismus einer Sexualtrafata. Zu Sonjas Hilferufen senkt sich der Eisernen Vorhang. Das Ende der Vorstellung findet ohne Schauspielerverbeugung statt. Die Musik dreht wieder auf, so aggressiv und laut – bis der letzte Zuschauer das Applaudieren aufgegeben und den Saal verlassen hat.

Man muss das an dieser Stelle so spoilern, denn eben aus diesem Brutalofinale bezieht LaButes Inszenierung ihre Extraklasse. Dem Schlusschocker geht die semiotisch aufgeladene Metamorphose des Bühnenbildes voraus: Leuchtet dort anfangs ein idyllischer Birkenwald, den man als Hommage an Tschechows russischen Originalschauplatz lesen kann, mutiert die Fototapete im Laufe der vier Akte zur entlaubten und verkrüppelten Szenerie, in der sich Wanja nicht mal mehr wird aufhängen können. Kurz vor Schluss changiert die ses Bühnenbild gar zur bedrohlichen Betonwand. Die Regression führt ins Gefängnis, die politische Lethargie erweist sich 1968 als Falle, die einen hinter dem Eisernen Vorhang eingesperrt hält. In die Wikipedia-Liste der großen „Onkel Wanja“-Inszenierungen darf sich die von LaBute durch ihren Regiekniff definitiv einreihen.

Und Christoph Nix hat allen Grund, den erfolgreichen Herbst seiner elften Konstanz Spielzeit noch ein bisschen auszukosten. Die Zuschauerzahlen seines Hauses stimmen, und mit LaBute kam endlich auch die überregionale Aufmerksamkeit, die nicht immer nur von Nix selbst handelt, den die „Stuttgarter Zeitung“ mal spöttisch als „Lautsprecher vom Bodensee“ titulierte. Häme gab es auch auf seine nicht gegückten Anläufe auf Kulturdezernentenstellen in Köln und Leipzig. Wer nichts wagt, der nicht gewinnt.

War Nix während seiner Anfangsjahre in Konstanz sehr mit der Randlage seines Hauses beschäftigt (mangels Inter-city-Anbindung bekäme er noch nicht einmal ordentliche Schauspieler zum Vorsprechen, stöhnte er in der Lokalpresse), hat er den Malus der Peripherie in einen Bonus umgemünzt und den Radius seines Stadttheaters konsequent ausgeweitet. Nicht nur Richtung Schweiz, auch Richtung Afrika; hier kooperiert man mit Malawi, Togo und Burundi und lädt zur Spielzeiteröffnung schon mal Steinmeier ein. Der Fairness halber sollte man sagen, dass Theaterprovinz es in einer Uni-Stadt wie Konstanz leichter hat als in, sagen wir, Plauen-Zwickau. Dort helfen keine Sponsoren aus der nahen Schweiz und dort gibt es auch keine 15.000 Studenten, die mit ihrem Semesterbeitrag 150 Euro ins Theater einspeisen, wofür sie umgekehrt – im Restplatzkontingent – kostenfrei ins Theater können. Von Nichts kommt nichts, von Nix kommt richtig relevantes Theater in die Provinz.

Noch einmal mit Gefühl

Kanye West hat verkündet, dass er Donald Trump gewählt hätte. Der Rapper ist der perfekte Popstar für das neue Amerika

Wir haben ihn lange gesucht. Verzweifelt gesucht. Er wurde zum Weißen Wal für Kulturjournalisten. Je näher die Präsidentschaftswahl in den USA rückte, desto größer wurde unsere Obsession. Doch wir mussten erst mit ihm untergehen, bevor wir ihn erkennen konnten: den ersten großen Popstar, der Donald Trump unterstützt. Der Popstar des neuen Amerika. Dürfen wir vorstellen – Kanye West.

VON FELIX ZWINGSCHEER

Erst vergangenen Freitag hatte der Rapper bei einem Konzert im kalifornischen San Jose gestanden, dass er hätte er denn gewählt, für Trump gestimmt hätte. Der Wahlkampf des zukünftigen US-Präsidenten sei genial gewesen. Er hätte verstanden, wie es den Amerikanern wirklich gehe.

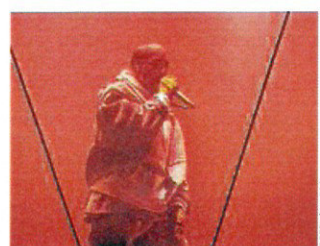
Nun hat er in einer zehnminütigen Wutrede in Sacramento erst laut Lü-

genpresse gerufen und anschließend das neue Amerika beschworen, in dem es endlich mehr um Gefühle gehe (als um Fakten, wollte man still ergänzen). Mit diesem Amerika sollten bitte alle klarkommen, sowohl das Publikum als auch Hillary Clinton.

Kanye hatte dabei übrigens auch einige Gefühle. Er sei verletzt, weil sein „Famous“-Musikvideo bei den MTV Music Awards nicht ausgezeichnet wurde, rief er mehrfach in die Menge. Stattdessen gewann Beyoncé „Formation“. Das könne er nicht verstehen. Da sei zu viel Politik im Spiel gewesen. Und nachdem er so seinen Gefühlen Luft gemacht hatte, brach er das Konzert ab. Das löste wiederum starke Gefühle bei seinen Fans aus, die bis zu 250 Dollar für die Tickets gezahlt hatten.

Musiker und US-Präsidenten leben schon lange in einer seltsamen Art von Symbiose. Ein wenig so wie die Madenhacker und die Kaffernbüffel. Die kleinen Vögel mit den roten Schnäbeln rei-

ten auf den Rücken der schwankenden Büffel durch die afrikanische Savanne und befreien ihren horntragenden Freund von Insekten. Die Büffel sehen so besser aus und die Madenhacker haben ein einfacheres, ungestörtes Leben. Und obwohl beide Tiere sehr unterschiedlichen Lebensstilen frönen, haben sie ganz ähnliche Ansichten. Wer allerdings der Vogel und wer der Büffel



Mag nicht mehr rappen, sondern lieber erzählen: Kanye West in New York

ist, das ist in der Kombination Präsident-Musiker nicht ganz klar.

Als der 35-jährige Elvis 1970 Präsident Richard Nixon im Weißen Haus traf, schimpfte der eine über den Antiamerikanismus der Beatles und der andere wollte unbedingt ein Foto. Nixon bekam sein Foto mit dem King und sah ziemlich gut damit aus. Elvis bekam ein Abzeichen als Bundesbeamter. Am Ende gingen beide Amtszeiten nach einer großen Show ziemlich eklig zugrunde.

George W. Bush fand sein Pop-Alter-Ego in Kid Rock. Der rappende Rocker aus Michigan war mit seiner Liebe zur Armee, überdimensionierten Frauen, traditionellen Rollenbildern und mit dem Humor eines Zwölfjährigen der perfekte Sprechsänger für die Bush-Jahre. Bush-Rock, das war ein bisschen wie ein fliegender Kaffernbüffel, der sich selbst sauber picken kann.

Barack und Michelle Obama wiederum trafen sich in den vergangenen acht Jahren zu entspannten Pärchenabenden

mit Rapper Jay Z und seiner Gattin, der Bienekönigin Beyoncé. Allerdings stellen wir uns diese Abende wahrscheinlich wesentlich cooler vor, als sie am Ende tatsächlich wohl waren. Leider ganz ähnlich wie Obamas Amtszeit.

Und jetzt also Donald Trump und Kanye West. Beide sind Twitter-fixierte Egomannen ausgestattet mit der Überzeugung, dass nur sie allein wissen, wie die Welt zu retten sei. Während Trump gern ominös auf seinen geheimen Plan verweist, mit dem er den IS innerhalb weniger Tage besiegen wird, erzählt West gern von seinen Visionen, mit denen er, würde man ihn nur lassen, in kürzester Zeit ein Paradies auf Erden erschaffen könnte.

Doch es gibt noch einen anderen, wichtigeren Grund, warum Kanye West ein großer Fan von Trump ist: Wenn es Trump geschafft hat, mit solchen Versprechen eine Wahl zu gewinnen, dann steht Wests angekündigtem Wahlsieg 2020 nichts mehr im Weg.



Mit Ayad Akhtars Stück «Die unsichtbare Hand» kommt in Konstanz politisches Theater auf die Bühne.

ILJA MESS

Ein Intendant wird demontiert

Christoph Nix macht in Konstanz grosses Theater. Doch jetzt soll Schluss sein

DANIELE MUSCIONICO

Sonntagnachmittag, am Himmel strahlt die Sonne. Dennoch ist der Zuschauerraum des Stadttheaters nahezu ausverkauft. Auf der Bühne ein Stück des Pulitzerpreisträgers Ayad Akhtar, brandaktuelles, politisches Theater zum Thema Kapital und Politik. Das Bühnenbild ist karg, der neue Schauspielregisseur Mark Zurmühle inszeniert den Politthriller «Die unsichtbare Hand» in einem Beton-schacht. Hier hält, so der Plot, ein afghanischer Imam einen amerikanischen Banker in Geiselhaft. Akhtars Stück wird die Zuschauer mit einem zynischen Twist kalt überraschen. Nichts an der Inszenierung biedert sich dem Publikum an. Trotzdem liegt auch an diesem Sonntag die Auslastung im Mittel, bei glanzvollen 82 Prozent. Das Theater Konstanz zählt sowohl zu den künstlerisch erfolgreichsten als auch zu den wirtschaftlich prosperierendsten Bühnen der Bundesrepublik Deutschland.

In Konstanz blüht ein Theaterwunder, und davon profitieren auch Österreich und die Schweiz. Über 100 000 Eintritte jährlich verzeichnet das Ideal-Theater. Bei einem Mikro-Etat von 8,2 Millionen Euro erhält die Stadt mit 81 000 Einwohnern eine Bühne mit drei Spielstätten, die unter der Intendanz von Christoph Nix wieder auf den internationalen Radar gerückt ist. Denn Nix geht mit seinem Theater dorthin, wo sein Publikum ist. Auf die Strasse, auf die Plätze, auf ein Theaterschiff sogar, das 2020 zwischen Friedrichshafen und Kreuzlingen verkehren wird. Kooperationen mit Afrika, Einladungen und Preise vor allem für die Sparte des jungen Theaters sind in Konstanz an der Tagesordnung. Ähnlich grosse Städte – Giessen, Ulm, Nordhausen – mit halb so weiträumiger Ausstrah-

lung und Aktivität sind mit einem doppelten Budget ausgestattet.

Dabei ist die Stadt am See mitnichten arm, im Gegenteil. Sie zählt zu den attraktivsten Kommunen bundesweit und figuriert auf dem «Stadtmarken-atlas» regelmässig auf einem Spitzenplatz. Dass man Konstanz landesweit punkto «Bekanntheit» schätzt, heisst allerdings nicht, dass die Kulturpolitik darin auch eine Anerkennung der Leistung dieses Theaters sieht. Das Theater



Christoph Nix
Theaterintendant

Konstanz, gegründet 1607, gilt zwar als die am längsten bespielte Bühne Europas. Doch spätestens im Zuschauerraum wird klar, der Geist der Innovation flackerte hier letztmals in den Beleuchtungskörpern der 1950er Jahre.

In Konstanz wird mit knappen Mitteln gesellschaftspolitisch relevantes Theater gemacht. Ihr Intendant betreibt eine Politik der realen Dinge, Nix' Theater ist durch eine niederschwellige Preispolitik für alle erschwinglich. Für lediglich 1 Euro 50 pro Semester kann etwa das studentische Publikum ab einer Stunde vor Vorstellungsbeginn eine Auf-führung sogar umsonst besuchen. Wenn andere Abonnenten leiden, strömt hier der Nachwuchs selbstverständlich.

Und auch in Sachen Mindestgage für Schauspieler ist man in Konstanz Vorrei-

ter. Nix hat in seinem Haus, in Deutschland ein Präzedenzfall, die tariflichen Mindestlöhne von dürftigen 1600 Euro brutto pro Monat in einem zweifachen Schritt auf 2000 Euro angehoben. Dieses Limit wird ab April endlich auch vom Deutschen Bühnenverein übernommen. Ein Vergleich: Am Schauspielhaus Zürich beträgt die Mindestgage 4100 Franken.

Doch die heiteren Tage am Bodensee gehen mit einem Schlag zu Ende. Für die Öffentlichkeit ist klar: Eine intransparente Kommunalpolitik habe das Ende des Erfolgsunternehmens mutwillig belastet. Die Faktenlage wiegt schwer: 2020 wird Nix' Vertrag auslaufen; er sollte seine Intendanz mit zwei Grossprojekten krönen, dem Theaterschiff 2020 sowie mit den Theaterfesten Baden-Württemberg 2019, die auf Wunsch des Bühnenverbandes in Konstanz stattfinden sollten.

Letztere werden nicht durchgeführt, und Nix wird die Stadt 2020 ermüdet verlassen, wie es scheint. Der Kulturbürgermeister Andreas Osner nämlich hatte offenbar in einer persönlichen Aussprache Nix eine Vertragsverlängerung um ein halbes Jahr vorgeschlagen, damit Zeit bliebe, die Theaterfeste zu realisieren. Doch in einer geheimen Gemeinderatssitzung nur Stunden später habe er überraschend Gründe dagegen ins Feld geführt. Die Vertragsverlängerung scheiterte darauf an Stimmungleichheit.

Bürgermeister Osner findet auf Anfrage für den Intendanten nur lobende Worte. Doch die öffentliche Kritik an seiner Politik ändert sich nicht, auch wenn er beteuert: «Herr Nix hat in den letzten Jahren im Theater ein künstlerisches Grosswerk hinterlassen; seine Nachfolge wird in grosse Fussstapfen treten müssen.»

NZZ 17.3.18

Nicht von gestern

Im Mai 1933 schrieb der Dramatiker Ferdinand Bruckner im Pariser Exil sein Drama «Die Rassen». Brennend aktuell, doch ohne Penetranz gestaltet es Barbara-David Brüesch im Theater Konstanz.

Daniele Muscionico
3.2.2017, 05:30 Uhr

Die älteste Bühne der Republik steht in Konstanz. Und dort gibt es einen, der seit zehn Jahren der Stachel im Bürgerfleisch ist. Christoph Nix, Jurist und Intendant am Stadttheater, ein Mann, der Bürgersinn mit politischer Verantwortung übersetzt. Nix hat sein Haus an Randlage in die Zentrumsfeuilletons katapultiert – gefalle es, wem es gefallen kann. Dem Oberbürgermeister selten, den Zuschauern selten nicht, es liebt den Feuerkopf und sein Ensemble.

Auch an Wochenenden brummt das Theater, junges und studentisches Publikum verbringt hier seine Nächte, so sieht Hoffnung aus. Denn mit lediglich 1 Euro 50 Aufpreis zur Semestergebühr können Studierende nach einer Idee des Hausherrn die Eigenproduktionen umsonst besuchen.

Ein Stück der Stunde

Bei 15 000 potenziellen Kandidaten, die die Universitätsstadt beherbergt, schreibt Nix in der Bilanz damit eine schwarze Null. Doch der immaterielle Gewinn ist beträchtlich. Das Haus verjüngt sein Publikum und macht der Öffentlichkeit klar, dass die alte Klapperkiste Theater auch 2017 Zeitgeschehen brisant spiegeln kann.

Das Stück, das dazu ideal taugt, ist auch ein Stück der Stunde. AfD und Pegida sind bei der Inszenierung von Barbara-David Brüesch mitgemeint, auch wenn sie auf der Bühne klugerweise nicht vorkommen: «Die Rassen», geschrieben vom vergessenen österreichischen Dramatiker Ferdinand Bruckner. Nur zwei Monate nach dem Wahlsieg der NSDAP und bereits im Pariser Exil, schrieb er im Mai 1933 mit diesem Schauspiel einen Warnruf im Hinblick auf die kommende Katastrophe. An Hellsicht eine unerhörte Leistung.

Bei Bruckner wird eine junge studentische Elite zu exemplarischen Mitläufern einer vergifteten Ideologie. Das Stück verhandelt Fanatismus, rassistische Vorurteile und die Passivität jedes Einzelnen, wenn Menschenrechte, wortwörtlich, mit Füßen getreten werden. Brüesch liest den Stoff als Generalaufruf zur Wachsamkeit gegenüber Vorurteilen und Intoleranz.

«Die Rassen» wurde im November 1933 am Schauspielhaus Zürich uraufgeführt. Die Inszenierung war das Fanal zur Ära von Ferdinand Rieser und [zur Bühne als Fluchtburg von Emigranten](#). Selbst die Uraufführung besorgte ein Künstler auf der Flucht, Gustav Hartung aus Berlin. Hartung wurde ein Jahr später zum Direktor des Stadttheaters Bern gewählt. Doch auf Druck der Fremdenpolizei und des Schweizerischen Schriftstellerverbandes kam man später überein, die Wahl für nichtig zu erklären.

Gleichschaltung

Ein Zeitstück also, und ein Blick in den Spiegel auch für die Schweiz und Zürich. Brüesch, die neue [Hausregisseurin am Theater St. Gallen](#), richtet den Stoff für die Gegenwart mit einem entschiedenen Zugriff her. Sie verortet das Jahr 1933 und die Bühnensituation auf einer schwebenden Zeitachse zwischen Science-Fiction und Rückblende in die Geschichte. Eine weiss uniformierte, gesäuberte Horde junger Menschen exerziert Gleichschaltung bis zur Selbstaufgabe.

Minimalistisch und kühl ist das Bühnenbild, eine Gitterwand (Damian Hitz); klar und klug ist die Personenführung, und die weibliche Hauptfigur ist mit Johanna Link stark besetzt. Im Übrigen, es ist der Geschichte geschuldet, dominieren Männer die Szene: als Märtyrer der jüdische Student Siegelmann (Gideon Maoz), als Opfer und Täter gleichzeitig der verführte Karlanner (Julian Härtner) sowie die Verführer Tessow (André Rohde) und Rosloh (Axel Röhrle). – Bruckner wird dem Juden eine persönliche Einsicht in den Mund gelegt haben, wenn er ihn am Ende sagen lässt: «Eine fremde Horde ist eingebrochen? Nein, wir sind eingebrochen in unsere eigene Welt.»

Wagen Sie den anderen Blick mit «NZZ Perspektive»

«NZZ Perspektive» ist das neue Deutschland-Abo der «Neuen Zürcher Zeitung». Lesen Sie ausgewählte Analysen und Recherchen zur globalen und deutschen Politik. [Testen Sie «NZZ Perspektive» 1 Monat für nur 1 Euro.](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.

INTERVIEW

«Der Broadway ist ein Streichelzoo»

Der amerikanische Star-Dramatiker Neil LaBute inszeniert zum ersten Mal im deutschen Sprachraum. Sein «Onkel Wanja» am Theater Konstanz verfolgt tatenlos das Ende des Prager Frühlings.

Daniele Muscionico 11.10.2016, 05:30 Uhr

Herr LaBute, Sie arbeiten in Hollywood, drehten soeben die erste Staffel der neuen TV-Serie «Van Helsing» ab und reisten unmittelbar danach nach Konstanz. Hier inszenieren Sie zum ersten Mal überhaupt im deutschen Sprachraum. Wieso?

Wieso nicht? Mich hat bisher ja niemand gefragt! Menschen stecken Menschen viel zu oft und viel zu schnell in eine Schublade. Nicht nur Künstler und nicht nur in den USA. Ich sage immer Ja, wenn man mich um eine Arbeit bittet. Nein zu sagen, fällt mir schwerer. Aber um auf Ihre Frage direkt zu antworten: Für jemanden wie mich, der mit europäischen Klassikern aufgewachsen ist, ist das Inszenieren ausserhalb von New York eine Art von exotischem Urlaub. Ich habe das Glück, das tun zu können, was ich möchte. Und das ist Theater. Mit Film und Fernsehen verdiene ich das Geld, um meine Kinder auf eine Schule zu schicken. Ich kann sogar Theater inszenieren und trotzdem meinen Kindern die Schule bezahlen, toll! Wir kennen ja in Amerika das europäische Stadttheatersystem nicht. Dort lebe ich von der Hand in der Mund, das heisst, ich gehe von einem Theater-Job zum nächsten.

«Van Helsing» ist eine Science-Fiction- Vampir-Story. Am Theater Konstanz zeigen Sie Anton Tschechows «Onkel Wanja». Sind auch Tschechow-Menschen für Sie Zombies?

Ich wollte das Stück schon als Student inszenieren. Es ist für mich Tschechows bestes Stück. Er ist ein Autor, der erschreckend viel von Menschen versteht. Der Bezug zu Tschechow in meiner Arbeit ist möglicherweise nicht offensichtlich, aber wir sind verwandte Seelen. Auch in Bezug auf seine Prosa und seine Kurzstücke. Wir interessieren uns für dieselben Dinge, Beziehung, Liebe, unerwiderte Liebe oder die Frage, wofür man den Begriff von Liebe verwenden kann. Was das dramatische Schreiben betrifft, hat mir nicht ein Lehrer, sondern Tschechow den besten Ratschlag erteilt. Ich gebe ihn auch an meine Studenten weiter, die von mir wissen wollen, wie man schnell erfolgreich wird: «Schreibe, schreibe, schreibe!»

Sie sind in Michigan auf dem Land aufgewachsen, Ihr Bruder lebt und arbeitet dort noch immer. Entscheidend für die Stückwahl von «Onkel Wanja»?

Irgendwann stellte ich fest: Auch ich hätte ganz leicht ein Onkel Wanja werden können! Ich habe die Neigung, mich zurückzuziehen. Ein Leichtes für mich, nicht zu arbeiten und bloss zu denken und zu lesen. Ja, dort, wo ich aufwuchs, gibt es solche Wanjas. Sie habe die Farm ihrer Eltern nicht verlassen oder sind zurückgekommen. Ich will nicht sagen, dass ich das Leben auf einer Farm nicht mag; aber ich mag die Arbeit dort nicht. Ich sitze lieber in einem Kaffee und schreibe etwas, was am Ende ein Skript wird. Man kann sich so unbemerkt und schnell festfahren oder kann festsitzen wie Wanja, in der Arbeit, in einer Beziehung, in vielen unterschiedlichen Dingen.

Nun sitzen Ihre Tschechow-Menschen aber nicht irgendwo fest, sondern an einem exakten Ort zu einer exakten Zeit. Ihre «Szenen aus dem Landleben», wie das Stück im Untertitel heisst, finden in der ländlichen Tschechoslowakei im August 1968 statt, kurz vor Ende des Prager Frühlings. Die Gesellschaft, die Sie zeigen, nennt der Dramaturg Andreas Bauer eine «Patchworkfamilie».

Es hätte keinen Sinn ergeben, die russische Welt und Sprache in eine englische oder amerikanische zu übertragen. Darum der Prager Frühling, kurz bevor die Panzer anrollen. In Amerika hätte ich mich mit dieser Idee sofort verdächtig gemacht, kein Theater will so etwas, auch kein subventioniertes Haus. Bei Shakespeare ist es erlaubt, ihn mit neuen Fantasien zu unterfüttern. Bei ihm geht alles: Shakespeare im Wilden Westen, Shakespeare im Weltall, go for it! Aber nicht Tschechow, nicht andere Klassiker, auf keinen Fall. Europäer müssen uns zeigen, dass man nicht nur Shakespeare in andere Zeiträume oder Denkkzusammenhänge bringen kann. Ich hätte es in den Staaten viel schwerer als in Deutschland gehabt, meine Idee, «Vanja» im Prager Frühling spielen zu lassen, an den Mann zu bringen.

Wie unterscheidet sich ein amerikanischer von einem europäischen Theaterschauspieler? Sie kennen nun beide.

Schauspieler sind eine Rasse für sich, egal ob in Europa oder in Amerika. Aber in der Arbeit mit ihnen gibt es erhebliche Unterschiede, doch lediglich deshalb, weil wir andere Theatersysteme haben. Wir kennen keine Stadttheater, keine Ensembles. Und auch die Intimität von kleineren und mittleren Häusern kennen wir nicht. Das System hier hat Vorteile: Ensembles wie in Konstanz arbeiten wie eine gut geölte Maschine. Und die Schauspieler können den Text schon bei der ersten Probe. Ich habe in Amerika erlebt, dass ihnen noch bei den Previews aus dem Zuschauerraum die Zeilen zugerufen werden mussten.

«Shakespeare spielt man, weil Denzel Washington es cool fand, <Brutus> zu sein.»

Was bedeutet das: Die Professionalität in Europa ist grösser?

Das weiss ich nicht. In Amerika wollen wir mit Theater Geld verdienen. Also muss alles sehr schnell gehen, und Schauspieler kosten. Die Miete der Theater auch. Deshalb prügeln wir das Stück in höchstens vier Wochen auf die Bühne, technische Proben eingeschlossen. Dafür haben wir dann diese ewig langen Preview-Perioden. Aber das sind längst keine Previews mehr. Denn das Publikum ist da und bezahlt für die Karten. Also darf es auch eine Meinung haben. Die öffentliche Meinung ist nach der ersten Vorstellung gemacht. Keiner wartet mehr eine Kritik ab, so funktioniert die Welt heute.

Ihr Vorteil und der Vorteil des Broadway-Systems. Gutbezahlte Filmstars leisten sich ab und an kleine Ausflüge ins schlechtbezahlte Theater. Das ist künstlerisches Potenzial!

Stellen Sie sich vor: Zehn Top-Schauspieler sehen sich zum ersten Mal in einem Proberaum, schütteln sich die Hände – und sollen dann miteinander spielen. «Du bist jetzt ihr Ehemann!» Wie glauben Sie, kann das funktionieren? Egal wie toll die Künstler sind, sie werden niemals das erreichen, was ein Ensemble erreichen kann, zum Beispiel wie hier in Konstanz. Jede hat doch mit jedem schon alles gemacht! Da herrscht Vertrauen. Ich kann das fühlen, wenn ich einen Proberaum hier oder dort betrete. Das sind Unterschiede!

Die Amerikanisierung des deutschsprachigen Theaters hat längst begonnen. Die Berliner Volksbühne zum Beispiel: kein festes Ensemble in Zukunft, dafür Projekte und Ensembles, die touren sollen. Auch in der Schweiz müssen kleine und mittlere Bühnen im Streit um öffentliche Gelder Antwort auf ihre Berechtigung oder auf die Berechtigung ihres Ensembles finden.

Wissen Sie, was ein «Petting Zoo» ist? Ich nenne den Broadway einen Streichelzoo. Ist das die Zukunft? Das Publikum bezahlt jeden Preis, um dort Menschen zu sehen, die sie vom Film oder Fernsehen kennen. Manchmal wissen sie nicht einmal, wie sie heissen. «Ich will Tony Soprano sehen!» Ausserhalb der Universitäten finden Sie bei uns keine Theater mit einem grösseren Cast, keine Bühne, die einen Klassiker aufführt. Ausser Shakespeare. Und auch dort nicht personalintensive Dramen wie «Coriolanus», sondern «Julius Cäsar». Und wissen Sie warum? Weil Denzel Washington beschlossen hat, es sei cool, Brutus zu spielen. Deshalb wird Shakespeare am Broadway gemacht. Denzel Washington hat eine grosse Fangemeinde, das bringt Geld.

«Wir haben kein Geld für Theater, wir unterstützen Flüchtlinge!» Ein Satz dieses Inhalts fiel neulich im Theater der Stadt, in dem Sie inszenieren. Flüchtlinge werden im Konstanzer Gemeinderat gegen Kultur(ausgaben) ins Feld geführt. Und ähnliche Argumente könnten gegenwärtig in jeder europäischen Politikerdebatte fallen.

Wenn es dieses europäische Theatersystem nicht mehr gibt, muss ich mich fragen: Wo werden die alten und die kommenden Klassiker, die Werke, die Teil unserer Kultur sind, in Zukunft aufgeführt? Und wer wird die Erfahrung machen, sie nicht nur in einem Schulzimmer zu lesen, sondern so zu erleben, wie sie gedacht sind: auf einer Bühne?

Sie sagten einmal, dass es für Sie eine direkte Linie von Georg Kaiser über Georg Büchner zum Amerikaner David Mamet, einem Ihrer Vorbilder, gibt ...

Dramen auf Papier sind ein Bauplan. Sie müssen umgesetzt und aufgeführt werden. Ich habe das Glück, dass meine Stücke mit lediglich zwei, drei Figuren auskommen. Sie kann man immer und überall aufführen. Aber was ist, wenn ein Dramatiker ein Stück mit mehr Personal schreiben will? Wo kann er es heute zeigen? Es gibt eine ganze Welt von guten Stücken, die darauf warten, ein Zuhause und ein Publikum zu finden. Wo soll das sein, wenn nicht in einem Theater wie hier? Wenn es solche Theater nicht gibt, ob hier oder in Amerika, wird es bald eine Generation von Menschen geben, die von ihrer kulturellen Herkunft und vom Kanon der westlichen Dramatik keine Ahnung mehr hat.

Ein perfekter Schwarzmaler

Daniele Muscioni · Der Dramatiker, Provokateur und Nonkonformist Neil LaBute (*1963) zählt zu den innovativen Kräften im amerikanischen Film und Theater. Sein künstlerischer Durchbruch gelang mit «In the company of men», 1997 beim Sundance Film Festival als bester Film prämiert. Aufsehen erregte er mit «Your Friends & Neighbors» (1998) und «Nurse Betty» (2000). Seine Theaterstücke erzählen mit schwarzem Humor von dunklen Stoffen und werfen einen schonungslosen Blick auf unsere Zeitgenossen und deren gescheiterte Leben. «bash – stücke der letzten tage» wurde 2001 zum besten ausländischen Stück des Jahres gewählt. Neil LaBute leitete im Sommer 2014 das erste Internationale Autorenlabor am Theater Konstanz. Mit seiner Inszenierung «Onkel Wanja» von Anton Tschechow hat das Theater nun die neue Spielzeit eröffnet. Dem Intendanten Christoph Nix ist in der deutschen LaBute-Hochburg aber nicht nur dieser Coup geglückt. Im Rahmen eines grossen Theaterfests und eines Tags der offenen Tür wurden vier LaBute-Einakter zum Teil uraufgeführt. Der Autor persönlich inszenierte den Dialog «Hassverbrechen».

Wagen Sie den anderen Blick mit «NZZ Perspektive»

«NZZ Perspektive» ist das neue Deutschland-Abo der «Neuen Zürcher Zeitung». Lesen Sie ausgewählte Analysen und Recherchen zur globalen und deutschen Politik. [Testen Sie «NZZ Perspektive» 1 Monat für nur 1 Euro.](#)

MIT STEINMEIER IN AFRIKA

Mit dem Außenminister in Afrika.
Reisediplomatie aus der Sicht des
Konstanzer Intendanten Christoph Nix

Text_ Christoph Nix

Einmal, so erzählt der Psychoanalytiker Hort Eberhard Richter, habe Willy Brandt ihn und andere Künstler mit auf eine Staatsreise nach Nordafrika genommen.

Das sei gar nicht so einfach gewesen, da das Protokoll des Auswärtigen Amtes nicht wusste, wo man die Artisten im fremden Land hinstecken solle, damit sie keinen Schaden anrichten. Brandt habe darauf bestanden, man müsse den Despoten in der Welt klarmachen: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Frank-Walter Steinmeier geht noch einen Schritt weiter. Er ist der erste Außenminister, der Schauspieler und Schriftsteller, Regisseure und Museumsdirektoren, Wissenschaftler und Theaterintendanten bei seinen Reisen in die Welt dabei haben möchte.

„Kultur und Bildung sind die Infrastruktur des 21. Jahrhunderts. Wir brauchen sie, um im Dialog neue Ordnungsmodelle für eine aus den Fugen geratene Welt entwickeln zu helfen.“ Steinmeier erinnert uns an den legendären Satz von Hamlet - „The time is out of joint“ – und das Auswärtige Amt hat die Botschaft des Ministers verstanden.

Im Flugzeug der Deutschen Luftwaffe nach Johannesburg, Kinshasa, Kigali und Nairobi haben wir unsere Plätze eingenommen. Ich sitze neben dem Schriftsteller Michael Kleeberg. Nach dem Start besuchen wir Vertreter aus der Wirtschaft. Ein Architekt aus München, der ein riesiges Kongresszentrum in Kigali errichtete, ein Brückenbauer, der auch eine humanitäre Stiftung betreibt, die Vorstandsvorsitzende eines Energieunternehmens, ein Vorstand der STRABAG, der aber nicht gesprächig ist, der Honorarkonsul des Kongo und ein Leipziger Geschäftsmann stellen eine bunte Mischung dar: Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst in Afrika. Was soll daraus werden?

Der Außenminister kommt direkt aus Kiew. Alle sind gespannt, ob er mit uns über Putin und seine Strategie der Deeskalation sprechen wird? Der Minister schläft wenig, scherzt, wirkt entspannt. Später lädt er uns in den Konferenzraum in 10000 Me-



Handschlag in Afrika: Christoph Nix (l.) mit Außenminister Frank-Walter Steinmeier

ter Höhe ein. Offener Dialog, offene Fragen. Wird es Frieden geben in der Ukraine? Wohin steuert Südafrika? Welche Rolle spielt heute noch das Goethe-Institut? Wie kann das Theater Konstanz so viele Projekte in Malawi und Burundi bewältigen? Ist es denkbar, in Ruanda neben einem Kongresszentrum auch ein Theater zu errichten – oder ein Museum, fragt der Minister. Ist Zuma ein würdiger Nachfolger von Mandela, fragt die Kunst. Warum spielen sie in Kapstadt im Opernhaus überwiegend Puccini?

Steinmeier und sein Abteilungsleiter Andreas Goergen haben in ihrer Planung für Wirtschaft und Kultur ein minutiös geplantes Programm vorgelegt. Wir treffen Theatermacher und Tänzer, Kulturminister und bildende Künstler. Im Zentrum meine immer wieder gestellten Fragen: Bekommt das Theater ein eigenes Budget und findet eine Zensur statt? Die Minister lächeln und die Künstler berichten uns von polizeilichen Übergriffen. Dosierte Kritik, diplomatisch bleiben, nicht überheblich und post-kolonialistisch agieren. Es liegt an uns, Dialoge und Projekte zu entwickeln und keine leeren Versprechungen zu betreiben. In der Hochschule für bildende Kunst in Kinshasa sehen wir Skulpturen eines traumatisierten Volkes, Plastiken über Krieg und Entfremdung, das Gegenteil von folkloristischen Sonnenuntergängen.

Wir reisen in das Herz der Finsternis, aber wir sehen in einer alten Fabrikhalle ein Museum von ungeahnter Schönheit – ein Raum mit Maschi-

Fotos: Ute Grabowsky

nen über die Anfänge industrieller Produktionsweisen des 19. Jahrhunderts. Vorbei an einem Denkmal von Patrice Lumumba, der von europäischen Geheimdiensten ermordet wurde, vorbei an dem zerfallenden Nationaltheater, das schon lange kein Ensemble mehr hat. In unserem Kultur-Bus sitzen Margret Wintermantel, die Präsidentin des DAAD, Klaus-Dieter Lehmann vom Goethe-Institut, und ab Nairobi kommt Tom Tykwer dazu, der junge Filmemacher in Afrika unterstützt. Ein Vertreter der Konrad-Adenauer-Stiftung bringt uns mit Israel Tshipamba zusammen, einem Regisseur aus dem Ost-Kongo.

Über vier Millionen Menschen sind in den Bürgerkriegen im Osten ums Leben gekommen. Die Gruppe Tarmac des auteurs spielt Brecht-Stücke. In Ruanda hatte gerade „Mutter Courage“ Premiere. „Brecht hat diese Stücke für uns geschrieben, wir leben immer in Nachkriegszeiten“, sagt Israel. Natürlich gibt es Erwartungen unserer kongolesischen oder ruandischen Kollegen an uns. Sie wünschen sich einen regen Künstleraustausch, sie bieten uns Unterkunft und Theater in Afrika. Aber sie fragen auch: Warum haben so wenig andere Theater in Europa Interesse an uns? Was soll ich sagen? Die Intendantengruppe im Deutschen Bühnenverein hat andere Probleme? Wir denken gerade über Griechenland und Rostock nach? Warum wird Theaterarbeit nicht als eine Form von Entwicklungszusammenarbeit begriffen? Die Chefin der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) schweigt, so wie der Minister aus Ruanda.

Ich treffe Okwui Enwezor. Wir waren beide damals in Kassel, er leitete die Documenta und ich das Theater. In Johannesburg hat er eine Ausstellung über die Wunden der Apartheid zu verantworten: Bilder über die Banalität des Bösen, aggressive Polizeihunde, erschossene Kinder. Innehalten. Demut. Enwezor führt Minister Steinmeier durch die südafrikanische Geschichte, die diplomatischen Begleiter bleiben zurück: Erinnerung braucht Stille und Intimität. Später schüttelte ich dem malischen Botschafter die Hand. Als ich mich vorstelle und er erfährt, dass ich Theaterdirektor bin, dreht er sich um und läuft lachend davon.

Bei der Eröffnung des Goethe-Institutes in Kinshasa wird der deutsche Außenminister deutlich. Er

bedauere, wenn in Afrika in der Vergangenheit Büros des Goethe-Instituts geschlossen worden seien, er wolle genau das Gegenteil. Eine politische und kulturelle Öffnung zum afrikanischen Kontinent hin. Darüber aber schweigt das deutsche Feuilleton. Auch darüber, dass Steinmeier regelmäßiger Besucher des Maxim Gorki Theaters war, lange vor Shermin Langhoff, noch als Armin Petras dort inszenierte. Vielleicht fällt es einem Außenminister leichter, in Afrika grundsätzliche gesellschaftliche Themen zu behandeln, vielleicht braucht er auch die Umgebung von Künstlern, um einer gewissen Radikalität Raum zu geben.

Wir sind nur Durchreisende, mehr nicht, wir steigen ab in guten Hotels, und der Staatsschutz hat alles vorbereitet, aber dazwischen gelingt es doch, neue Kontakte zu schließen, Brüder zu treffen oder eben Kollegen. Clara zum Beispiel, die Tänzerin aus Kigali, die lange in New York lebte und zurückgekommen ist, um hier in Ruanda ein Tanzhaus zu eröffnen. Wir könnten ihr helfen, ganz konkret.

Die Möglichkeiten der Theatergruppen in Burundi, Malawi, Togo und dem Kongo sind erbärmlich gering. Manchmal findet Israel Tchibamba Schutz bei der Adenauer-Stiftung. Manchmal gibt das Goethe-Institut einen Veranstaltungsraum, aber all das ist denkbar wenig für die Möglichkeiten, die ein Theater hätte, wenn es die Menschen stärken wollte – mit Bertolt Brecht und Augusto Boal, mit Stücken von Dominic Owour über den Traum der Deutschen von Afrika.

Am Schluss der Reise zitiert Frank-Walter Steinmeier Albert Ostermaier: „Kunst und Kultur sind nichts anderes als gelebte und einzuübende Humanität“. Er schaut aus dem Fenster und lächelt. Wir fliegen gerade über die Sahara. Im Flugzeug schlafen die meisten schon. Wirtschafts-bosse, Kulturfunktionäre, Bundestagsabgeordnete und der stellvertretende Chefredakteur der ZEIT. Vielleicht träumen sie alle von einem Löwen oder einer Fabrik oder einem neuen Museum oder einem Theater auf dem friedlichen Kontinent Afrika. ■

UNSER AUTOR

Christoph Nix promovierte sich an der Universität Bremen zum Dr. jur., 1990 wurde er Professor an der Evangelischen Hochschule Hannover. Er arbeitete als Strafverteidiger und unterrichtete an zahlreichen Hochschulen. Auch trat er als Clown im Europa Circus Bügler auf. Bei Peter Palitzsch begann er am Berliner Ensemble als Regieassistent. 1994 wurde er Intendant am Theater in Nordhausen, anschließend war er fünf Jahre lang Intendant am Staatstheater Kassel. Seit Beginn der Spielzeit 2006/2007 ist Nix Intendant am Theater Konstanz.

Prof. Dr. Dr. Christoph Nix

**HOCHSCHULERFAHRUNG
LEHRTÄTIGKEITEN
FORSCHUNG / KONZEPTION HOCHSCHULPOLITIK
THEATERMANAGEMENT
GESUNDHEITSMANAGEMENT**
(Stand 2017)

HOCHSCHULERFAHRUNG

Justus-Liebig-Universität, Gießen

- Mitglied des Allgemeinen Studentenausschusses
- Mitglied des Ältestenrates
- Mitglied des Senats
- Vorstand des Studentenwerkes Gießen

Beirat und Kurator Hochschule Harz (seit 2002)

Kurator Evangelische Akademie Hofgeismar (2000 bis 2006)

LEHRTÄTIGKEITEN

1. Evangelische Hochschule Hannover - FB Sozialwesen

SOMMERSEMESTER 1988 –WINTERSEMESTER 2005/2006

Strafrecht, Jugendstrafrecht, Öffentliches Recht, Recht der Sozialversicherung, Rechtsphilosophie.

2. Universität Kassel

SOMMERSEMESTER 2005

Gutachtliche Stellungnahme im Familien- und Jugendrecht 2 SWS

WINTERSEMESTER 2004/2005

Einführung in das Jugendstrafrecht 2 SWS

3. Theaterakademie Wolfenbüttel

WINTERSEMESTER 1999/2000

Das Theater und die Stadt

4. Humboldt-Universität zu Berlin

WINTERSEMESTER 2001/2002

Strafvollzugsrecht - 2 SWS

WINTERSEMESTER 1993/1994

Strafvollzugsrecht - 2 SWS

Jugendstrafrecht - 2 SWS

5. Universität der Künste, Berlin

WINTERSEMESTER 2005/2006

Berufskunde für SchauspielerInnen 2 SWS

SOMMERSEMESTER 2003

Der NV-Bühne – Rechtliche Rahmenbedingungen für Schauspieler

6. Universität Bremen

WINTERSEMESTER 2013/2014

Leben und Wirken Rudolf Olden: Journalist, Rechtsanwalt und Emigrant

Doktorandenseminar 2 SWS

SOMMERSEMESTER 2013

Einführung in das Kunst- und Bühnenrecht

SOMMERSEMESTER 2012

Rechtsphilosophie 2 SWS

WINTERSEMESTER 2011/2012

Einführung in das Jugendstrafrecht 2 SWS

SOMMERSEMESTER 2011

Doktorandenkolloquium 1 SWS

Jugendstrafrecht 2 SWS

WINTERSEMESTER 2010/2011

Einführung in das Jugendstrafrecht 2 SWS

WINTERSEMESTER 2009/2010

Jugendkriminalität und Jugendstrafrecht 2 SWS

SOMMERSEMESTER 2009

Einführung in das Jugendstrafrecht 2 SWS

WINTERSEMESTER 2007/2008

Theatralik der Justiz 1 SWS

SOMMERSEMESTER 2007

Jugendstrafrecht 2 SWS

7. Universität Bern/Fachbereich Theaterwissenschaften 2013-2016

Forschungskolloquium

Recht der kulturellen Einrichtungen

8. Universität Zürich u.a.

WINTERSEMESTER 2009/2010

Anfang und Ende von Sprache in theatralen Prozessen 2 SWS

9. Friedrich Ebert Stiftung Sommerakademie 2011

Kreatives Management

FORSCHUNG / KONZEPTIONEN / HOCHSCHULPOLITIK

Justitiar des Allgemeinen Studentenausschusses der Universität Gießen
Konzeption des „Thüringer Herbst“ (Kunstfestival)
Strafvollzug in den neuen Bundesländern (Studie),
Fachhochschulpolitische Perspektiven in den Bundesländern Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern (Wissenschaftliche Beratung).

Mitglied im Senat der Evangelischen Fachhochschule Hannover

Amtsanwältin und Referendare im Jugendstraftprozess (Forschungsprojekt)

Forschungsprojekt Bühnenrecht: Handkommentar zum NV Bühne 2011 (2.Auflage)

THEATERMANAGEMENT

1. Das Theater & das Geld (Publikation und Seminar)
2. Das Theater & der Markt (Seminar, Fortbildung)
3. Theatermanagement (Fortbildung für Kulturschaffende mit Prof. Dr. Bernd Günter, Lehrstuhl für BWL und Marketing, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf)
4. Softwareentwicklung im Bereich der Disposition von Einspartentheatern (Beauftragung und Etablierung)
5. Erster theaterpädagogischer Kongress über Lust und Freude in der Theaterpädagogik (2010)

GESUNDHEITSMANAGEMENT

1. Vorsitzender der Beschwerdekammer nach § 106 SGB V
 2. Zulassung eines Krankenhausarztes zur vertragsärztlichen Versorgung, Sozialgerichtsbarkeit 2005, Heft I
- Wirtschaftlichkeitsprüfung nach § 106 SGB V, in Sozialgerichtsbarkeit 2005

Prof. Dr. Dr. Christoph Nix

JURISTISCHE UND THEATERWISSENSCHAFTLICHE VERÖFFENTLICHUNGEN

(Stand 2019)

1. **Theaterrecht: Handbuch für Theatermacher.** Berlin: Theater der Zeit 2019.
2. Bruder / Fischer / Grünauer / Nix. (Hrsg.) **Theater.Stadt.Gesellschaft: Konstanz und seine Bühne.** Berlin: Theater der Zeit 2019.
3. Nix / Hegemann / Schneider (Hrsg.). **Normalvertrag Bühne: Handkommentar. 3. Überarbeitete Auflage.** Baden-Baden: Nomos 2019.
4. **Über den Irrtum.** In NJW-aktuell. Heft 6 2019. S.15.
5. **Die Leidenschaft des Jagens.** In taz. 26. Januar 2019. S. 35-36.
6. **Wo ist bloß der Anstand geblieben?** In: Neue Zürcher Zeitung vom 27 Dezember 2018, S. 24.
7. **Nun seid mal still!** In Kontext: Wochenzeitung vom 24. Oktober 2018.
8. **Das Beste Theater gedeiht in der Provinz.** In: Neue Zürcher Zeitung, 27 April 2018, S. 37.
9. **MUZUNGU.** Roman. Berlin: Transit 2018.
10. Buchrezension, **Mehr Bühne für Resozialisierung: Gefängnistheater als Resozialisierungsmaßnahme im Strafvollzug,** in MschrKrim 05/2017.
11. **Über die Gerechtigkeit.** In: Recht und Politik. Heft 3 2017. S. 387 ff.
12. **Kommentierungen der §§ 39, 40 , 104, 105 SGB VIII.** in: Möller, Winfried (Hrsg.) Lehr- und Praxiskommentar SGB VIII. 2. A. Köln 2017.
13. **Brühne, Vera und Johann Ferbach,** in: Groenewold/ Ignor / Koch (Hrsg.), Lexikon der Politischen Strafprozesse, <http://www.lexikon-der-politischen-strafprozesse.de/glossar/bruehne-vera-und-johann-ferbach/> abgerufen 13.09.2017.
14. **Über Treu und Glauben.** In: NJW 2017. Heft I. S.14
15. **Theater_Macht_Politik: Zur Situation des deutschsprachigen Theaters im 21. Jahrhundert. Recherchen,** Berlin: Theater der Zeit 2016.
16. **Bretter, die kein Geld bedeuten.** In: Süddeutsche Zeitung vom 8. Januar 2016. S.13.

17. **„Vertreibung: Trauer und Angst“**. Kann Kunst eine neue Heimat schenken? In Herder Thema 2015, Sonderpublikation.
18. **„Über die Gerechtigkeit“**. In NJW (Heft 52) 2015 S. 14
19. **Praxishandbuch Theater- und Kulturveranstaltungsrecht**. Hanns Kurz/Beate/Kehrl/Christoph Nix, 2. Auflage München 2015. S.962.
20. **Urteilsanmerkung BAG vom 23.07.2014**. Tarifvertragliche auflösende Bedingung des Arbeitsverhältnisses. In: NZA Rechtsprechungsreport 2015 S. 466 f.
21. **„Das Theater und der Mindestlohn“** – Prekäre Verhältnisse im Deutschen Theaterwesen in: NZA 2015 S. 974 f
22. **„Mit Steinmeier in Afrika“**. Mit dem Außenminister in Afrika. Reisediplomatie aus der Sicht des Konstanzer Intendanten Christoph Nix in Die deutsche Bühne, 06/15 S. 30
23. **Gefangenenmitverantwortung, Unterdrückungsinstrument oder Instrument zur Beseitigung von Unterdrückung“** Beiträge über das Butzbacher Modell einer Gefangenenvertretung, Wettenberg 1980
24. **„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“**. Ein emanzipatorisches Theaterprojekt in Malawi. In: Afrika Süd Heft 4 S. 27 ff.
25. **„Der Eintritt der Führungsaufsicht kraft Gesetzes gemäß § 68f I StGB nach der Vollverbüßung einer Jugendstrafe“**. Mit Lasse Gundelach. In: ZJJ 2015.
26. **„Er hat Carl von Ossietzky verteidigt“**. Zum Gedenken an Rudolf Olden. In: Stuttgarter Zeitung vom 15. Januar 2015
27. **„Man muss lieben, bis es wehtut“**. Mein Besuch bei Papst Franziskus. In: Publik Forum Nummer 24. 19. Dezember 2014. S. 36 f.
28. **Übersicht über ausgewählte Verträge**. Darstellende Kunst. In: Fischer, Hermann J./ Reich Steven A. Der Künstler und sein Recht. 3. Auflage München 2014
29. **„Hoppla - Wir leben noch - länger als gedacht“**. In: FAZ v. 1.8.14
30. **Praxishandbuch Theater- und Kulturveranstaltungsrecht**. München 2014. Autoren: Kurz, Hanns/Kehrl, Beate/Nix, Christoph
31. **„Alles auf Anfang“**. Vom Aufstieg in die deutsche Theaterprovinz, in Süddeutsche Zeitung v. 26.7.14
32. **„Der Künstler und seine Sozialversicherung“**. Anmerkung zum Urteil des BSG vom 20.03. 2013 B 12 R 13/10R. In: Die Sozialgerichtsbarkeit. Mai 2014. Heft 5. S. 213 ff
33. **„Wir müssten anhalten und weinen“**. Will man Theater spielen, wenn man nichts zu essen hat? In tageszeitung vom 16.6.2014. S. 14

34. **„Der Präsident mag keine lauten Worte“.** Was suchen Europäer in einem der ärmsten Länder der Welt. In: Stuttgarter Zeitung vom 16.06.2014
35. **„Ein Theater für Togo. Mehr als nur eine Vision“.** In: Theater der Zeit Heft 1/2014
36. **„Über die Kunst ein Generalist zu sein“.** Zum Tod von Arnold Petersen. In Theater der Zeit Heft 11/2013
37. **„Wie alles anfing“**, in: Theater in Afrika. S. 116 – 123.
38. **„Theater in Afrika“** - Zwischen Kunst und Entwicklungszusammenarbeit, Berlin 2013 Mitherausgeber: Keller, Nadja/Nix, Christoph/Spieckermann, Thomas.
39. **„Auf den Spuren des Antonio Gramsci“**, in: Guiseppe Fiori, Das Leben des Antonio Gramsci, Berlin 2013, S. 5 ff.
40. **„Strafverteidiger, Schauspieler, Intendant und Autor“**, in NJW-aktuell 11/2013 S. 14 f.
41. **Buchbesprechung:** Anja Sophie Meyer: Das Jugendstrafrecht in Deutschland. Freiburg 2012. In: www.socialnet.de/rezensionen/13522.php, Datum des Zugriffs 17.03.2013.
42. **„Performer des Antikapitalismus“** – Zum Tode von Friedrich Schenker, in Theater der Zeit März 2013, S. 56 f.
43. **„Wie funktioniert das Glück“**, im Gespräch über die Spielzeit „Afrika – in weiter Ferne so nah“ in: Theater der Zeit Nov'12 Heft 11
44. **Buchbesprechung:** Gerhard Hasselbach u.a. Der Kulturinfarkt, München 2012 in Südkurier vom 27. März 2012 Seite 13
45. **Lektionen IV Theaterpädagogik, Berlin 2012**
46. **„Mutter Courage in Kurdistan oder wenn der Krieg Pause macht“**, in: DB 2011/12 S.54 zugleich: Bühnengenossenschaft 2011, Heft 11 S. 11
47. **„Die Vorschrift des § 3 JGG“**, in: ZJ 2011 Heft 4
48. **Kommentar zum NV-Bühne**, 2. Auflage, Baden-Baden: Nomos 2011 2. Auflage
49. **„Jugendstrafrecht für junge Rechtsbrecher“**, in: Iurratio 2011 Heft 2 S. 87 -91.
50. **Buchbesprechung:** Gerhard Fieseler/Reinhard Herborth Recht der Familie und Jugendhilfe, Köln 2010, in: socialnet Rezension April 2011
51. **Buchbesprechung:** Helmut Ridder: Gesammelte Schriften. ...auf der Suche nach einer Utopie des Sozialen. in: verdikt 2011, S. 32

52. **Einführung in das Jugendstrafrecht, München 2011**
53. **“Don’t think, act”**, in: African Times 11. November 2010 S. 12
54. **Buchbesprechung:** Anke Neuber: Die Demonstration, kein Opfer zu sein. Nomos Verlagsgesellschaft (Baden-Baden) 2009. 203 Seiten. ISBN 978-3-8329-4056-0. In: socialnet Rezensionen unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/9581.php>
55. **„Innere Haltung – Über die Dramaturgie des Sprechens und andere Missverständnisse“**, in: Musik und Kirche 2/2010 S. 78 ff. mit Käppeler und Junghans.
56. **Buchbesprechung:** Helmut Ridder (Hrsg.): Gesammelte Schriften. Baden-Baden 2010. -6. In: socialnet Rezensionen unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/8982.php> Januar 2010
57. **Buchbesprechung:** Sonja Ernst: Gewalt unter erwachsenen männlichen Inhaftierten in deutschen Justizvollzugsanstalten. Hamburg 2008, in: www.socialnet.de Dezember 2009
58. **Rabenjagd: Erzählung**, Berlin 2009
59. **Junge Hunde**, Roman Berlin: Das Neue Berlin 2008
60. **Normalvertrag Bühne Handkommentar** mit Jan Hegmann/ Rolf Hemke Baden-Baden 2008
61. **„Räterepublik Dillkreis“**, Erinnerungen an 1968 – Stadtluft macht frei oder Die Provinz als Avantgarde in: Frankfurter Rundschau v. 23.5.2008
62. **„Über das verlorene Lachen“**. **Deutsche Bühne 10/2007 S. 34 ff**
63. **Eiszeit oder Abschied von der Evangelischen Hochschule**. Giessen 2007
64. **Leitfaden für Straftatlassene 2. Auflage** Hannover 2007
65. **„Schlussplädoyer“** in: Anwaltsblatt Karriere 2/2007, S. 106
66. **Buchbesprechung:** Maria Markantonatou, Der Modernisierungsprozess staatlicher Sozialkontrolle, in: GA für Strafrecht 2006, S. 766 f.
67. **Einführung in das Bühnenrecht für junge Schauspielerinnen und Schauspieler**. Hannover 2006.
68. **„Klassen-Kämpfe, 1968 – Schule den Schülern - Amis raus aus Vietnam“**, in: Wagner/Schütz/Schichtholz 50 Jahre Jonanneum-Gymnasium Herborn 2006
69. **Buchbesprechung:** Erlenmeyer/Pankow: Einführung in Jugendstrafrecht und Strafvollzug mit einem Überblick über die Kriminologie 2005 (06/2006 www.socialnet.de)

70. **Buchbesprechung:** Sozialpädagogisches Institut im SOS-Kinderdorf e.V. (Hrsg.): Fortschritt durch Recht. Festschrift für Johannes Münder zum sechzigsten Geburtstag. Sozialpädagogisches Institut im SOS-Kinderdorf (München) 2004. (08/2006) in: www.socialnet.de
71. „**Darstellende Kunst**“, in: Fischer, Hermann/Reich, Steven Der Künstler und sein Recht, ein Handbuch für die Praxis, München 2006 S. 222-232.
72. **Kurzkomentar zum SGB VIII** mit Winfried Möller (Hrsg.) München 2006.
73. „**Der Zuschauer im Publikum – ratlos? Der Theatermacher in der Menge – sprachlos**“, in: Andrea Hausmann/Sabrina Helm (Hrsg.) Kundenorientierung im Kulturbetrieb, Grundlagen, Innovative Konzepte, Praktische Umsetzung, Wiesbaden 2006, S. 265-274.
74. **Buchbesprechung:** Einen Philosophen entdecken. Ulrich Sonnemann, Graphologie, Handschrift als Spiegel, in: Kriminalistik Heft 4/2006 S. 253 .
75. **Buchbesprechung:** Adrian Hollaender, Hüter der Verfassung – der Oberste Gerichtshof in Strafsachen aus verfassungsrechtlicher Perspektive. Österreich. Anwaltsblatt 2006, 418
76. **Buchbesprechung:** Fricke/Ott, "Verwaltungsrecht in der anwaltlichen Praxis", in: NJW 006, 132 f.
77. „**Fröhliche Sozialarbeit**“, in: neue praxis, Heft 1/ 2006 S. 114 -120.
78. **Bericht der Jugendgerichtshilfe**, Urteilsanmerkung zum Beschluss des OLG Hamm vom 24. Juni 2004, in: ZfJ Heft 7/8 2005, S. 325 f.
79. **Leitfaden für Straftentlassene.** Hannover 2006
80. „**Die Wirtschaftlichkeitsprüfung nach § 106 SGB V**“, in: MedR Heft 2/2006
81. „**Über den Verlust der Utopie - oder das Meer in mir**“. Johannea 2005 S. 66 ff.
82. „**Unfallverhütung und Delegation von Verantwortung. Wie wird Arbeitssicherheit im Theater gewährleistet?**“ In: Bühnentechnische Rundschau Heft 2 2005, S. 32 ff.
83. **Anmerkung:** Zum Beschluss des Bundesverfassungsgerichts vom 14. August 2004, in: Sozialgerichtsbarkeit 2005 Heft 1, S. 63 ff.
84. **Buchbesprechung:** Rolf Bossi, „Halbgötter in Schwarz. Frankfurt 2005“, in: NJW 2005, 587 f.
85. „**Das Orchester und der Dirigent**“, in: **Badische Zeitung vom 27.12.2004.**
86. **Buchbesprechung:** Dieter Dölling, „Das Jugendstrafrecht an der Wende zum 21. Jahrhundert. Symposium zum 80. Geburtstag von Rudolf Brunner“, in: Goldammer's Archiv 2005, 623

87. **„Über das Anklopfen an Zellentüren und andere Ungewöhnlichkeiten in der Haft. Anmerkungen zum Angleichungsgrundsatz des § 3 StVollzG“**, in: Borckhardt, S.U./Grabsch, C./Pollähne, H. u.a. Korrespondenzen - Festschrift für Johannes Feest. Münster 2005, S. 52 ff.
88. **„Bologna, Pisa, Kampala – Über die Kolonialisierung der europäischen Bildungspolitik“**, in: Frankfurter Rundschau vom 21.12.2004, S. 28
89. **„Rezension: Kinder- und Jugendrechte“**, Fieseler/Schleicher/Busch GK- SGB VIII. in: SozialExtra 1/2005, S. 48.
90. **„Über die Kunst und das Soziale. Abschied vom Kultur- und Wohlfahrtsstaat“**, in: Kulturpolitische Mitteilungen 107, Heft IV/2004, S. 34 ff.
91. **„Roberts Lüge - Vom KGB zur Intendanz“**, (unveröffentlicht)
92. **„Tauziehen um Titel -Promotionsrecht an Fachhochschulen“**, in: Frankfurter Rundschau vom 26.10.2004. S. 27
93. **„Der Soldat und der Mantel. Recht und Kunst in der sozialen Arbeit“**, in: SozialExtra 11/2004. (Über den heiligen Martin und das Mitleid) S. 30 ff.
94. **„Chile - eine Insel am Ende der Welt“**, in: HNA vom 25. Juli 2004
95. Edition Theater und Kritik Nr. 6: **„Erfolg am Theater“** (Hrsg.) Focus Verlag Giessen 2004.
96. **„War das was?“** Staatstheater Kassel 1999 bis 2004 (Hrsg.) Focus Verlag Giessen 2004.
97. **„Kunst für fast alle. Ein Manifest“**, In: Tagesspiegel Berlin vom 15. Juli 2004 sowie Badische Zeitung vom 21. Juli 2004, Südkurier vom März 2006.
98. **„Lied-gut? Wie ein Staatsorchester einmal die Internationale spielen wollte ...“** in: Süddeutsche Zeitung vom 4. Juni 2004.
99. **„Wie ich Tabori das Leben rettete ...“**; in: Süddeutsche Zeitung vom 17. März 2003
100. **„Der NV Bühne – kein großer Schritt in die Zukunft“**, in: Theater der Zeit, Februar 2003
101. **„Schenker und die Bremer Stadtmusikanten“** oder **„Etwas besseres als den Tod finden wir gewiss!“**, in: Landschaft für Schenker, 2003
102. **„Die Perle Afrikas“** – Bericht über Uganda in: HNA vom 24. Nov. 2002
103. **„Nur was erlaubt ist zu begehren“** Gute, schlechte Operette, Plädoyer für eine missachtete Gattung im 21. Jahrhundert, in Frankfurter Rundschau v. 1.10.2002

104. **„Geschichte und Eigen-Sinn“**, in: Gerhard Freiling/Günter Schärer-Pohlmann, *Geschichte und Kritik-eine Festschrift für Prof. Dr. Heinrich Brinkmann*. Giessen 2002. S.411 ff.
105. **„Theater muss Kult sein“** (Interview) in: *Publik* vom 23.4.2002
106. **„Und täglich grüßt der Orca. Der kanadische Westen“** in: *HNA* vom 14.4.2002
107. **„Sport ist Mord. Wider den Verdrängungswettbewerb im Theater“**, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 20. März 2002
108. **„Kann denn Weimar Sünde sein?“** in: *Die Welt* vom 18. März 2002
109. **„Das geschlossene Theater. Über den Lokalismus in der Thüringer Kulturpolitik“**, in: *Frankfurter Rundschau* vom 30. Januar 2002
110. **„Der Kultur-Dezernent“** in: *Frankfurter Rundschau* vom 13. Dezember 2001
111. **„Der Bischoff und die Spitzel - Stasi-Verstrickungen am Theater“**, in: *Die Welt*, 16. März 2000
112. **„JWG: Flüchten oder standhalten, Beitrag zum Goethe-Jahr“**, in: *Thüringer Allgemeine* vom 21. August 1999
113. **„Macht Kunst (bestenfalls)- Kleiner Versuch über den Theaterintendanten..“**, in: *Frankfurter Rundschau* vom 3. August 1999
114. **„Opern-Kapital- Impressionen aus Lissabon“**, in: *Frankfurter Rundschau* vom 3.7.1999
115. **„Nein meine Herren, wir sind nicht käuflich!“** Wie Berlin Führungskräfte fürs Theater sucht oder über die Seriösität von Politikern und Intendanten. Ein Zuruf aus der Provinz in: *Die Welt* v. 9.7.99
116. Edition „Theater und Kritik“ Band 5: **„Die Wüste lebt - Beiträge zu einer ausweglosen Theaterdebatte“** (Christoph Nix, Andreas Seyffert), Focus Verlag 1999
117. Edition „Theater und Kritik“ Band 4: **„Das Theater & die Energie - Beiträge zu einer spannungsreichen Debatte“** (Hrsg.: Bärbel Bojarsky, Klaus Engert, Christoph Nix), Focus Verlag 1999
118. Edition „Theater und Kritik“ Band 3: **„Das Theater & das Urheberrecht - Versuche einer Aufklärung“** (Hrsg.: Petra Wronewitz/Frank Dephenheuer/Christoph Nix), Focus Verlag 1999
119. Edition „Theater und Kritik“ Band 2: **„Das Theater & der Markt - Beiträge zu einer lasterhaften Debatte“** (Hrsg.: Udo Donau, Klaus Engert, Christoph Nix), Focus Verlag 1999

120. Edition „Theater und Kritik“ Band I: **„Das Theater & das Geld - Beiträge zu einer mühseligen Debatte“** (Hrsg.: Udo Donau, Klaus Engert, Christoph Nix), Focus Verlag 1997
121. **„Der Osten, die Theater und ihr Tod“**, in den neuen Ländern fehlt es an Geld und Konzeptionen. in: Frankfurter Rundschau vom 20. März 1999.
122. **Buchbesprechung:** Uwe Wesel, „Geschichte des Rechts. Von den Frühformen bis zum Vertrag von Maastricht“ in: Goldammer's Archiv für Strafrecht. 146. Jhg. Januar 1999. S. 46 f.
123. **„Theaterkrach am laufenden Band“**, Seite 114 ff, in: „Wie im Westen so auf Erden“ von Frank Quilitzsch, Gespräche mit Schriftstellern und Liedermachern, Dichtern und Theaterleuten, Rocksängern und Pastoren 1991 – 97, Kirchheim Verlag, München, 1998
124. **Buchbesprechung:** Dirk Fabricius, „Selbst-Gerechtigkeit. Zum Verhältnis von Juristenpersönlichkeit und Urteilsrichtigkeit“, in: Goldammer's Archiv 145. Jhg. Dezember 1998, S. 611 ff.
125. **„Immer scheitern, besser scheitern. Zum 80. Geburtstag von Peter Palitzsch“**, in: Tageszeitung vom 11.09.1998
126. **„Das ganze Theater muss ein Gesamtkunstwerk sein“** (Interview), in: HNA vom 7. Juli 1998
127. **„Kultur für alle – Über das Ende einer Illusion?“** in: Kulturmagazin Nr. 40. Juni 1998
128. **„Das Sofa, auf dem Herr Brecht sich für eine bessere Welt herumtrieb“**, in: Berliner Morgenpost vom 18. Februar 1998
129. **„Unbedingt die Johanna machen. Zum 100. Geburtstag von Bert Brecht“**, in: Tageszeitung vom 14.1.1998
130. **„Der Rollenpanzer inhaftierter Jugendlicher ist fester als irgendwo sonst“**. Über theatrale Mittel bei Gewalt- und Kriminalprävention. (Mit Uta Plate) in: Frankfurter Rundschau vom 1. Dezember 1997.
131. **Buchbesprechung:** Christoph Butterwege, Ein weiterer redlicher Versuch. NS-Vergangenheit und Antisemitismus. in: Sozialmagazin Heft 11. November 1997. S. 56
132. **Buchbesprechung:** Reinhard Merkel, Strafrecht und Satire im Werk von Karl Kraus (Buchbesprechung) in: Goldammer's Archiv 144. Jhg., Oktober 1997, S. 485 f.
133. **„Controlling im Theater“**, Deutsche Bühne, Februar 1997 S. 31 und BTR Sonderheft 1997, S. 19
134. **„Deutsche Kurzschlüsse“**, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 1997.
135. **„Kultur und Geld, Geist und Sünde“**, in: Theater der Zeit. Heft 3 Mai/Juni 1997. S. 46 ff. und in: Bühnengenossenschaft Heft 5 1997

136. **„Kultur in der Provinz - Provinzkultur?“**, in: Heft 11. Demokratische Gemeinde S. 55 f.
137. **„Demokratie im Theater“**, in: Bühnengenossenschaft H 10 1996, S. 12 ff.
138. **Buchbesprechung:** Emigrierte Sozialarbeit, in: Sozialmagazin H 10 1996, S. 52 f.
139. **„Gefangenenmitverantwortung und Kulturarbeit als Mittel der Resozialisierung. In: Bundesvereinigung der Anstaltsleiter“**, (Hrsg.) 21. Arbeitstagung in Wustrau.
140. **„Erkenntnisinteresse und Gegenreform - Am Beispiel der strafprozessualen Hauptverhandlung“**, in: Strafverteidiger-Forum 1996, S. 37 - 46.
141. **Buchbesprechung:** Lurija A.R., Romantische Wissenschaft, in: Psyche 1995, S.1110.
142. **Buchbesprechung:** Böllinger/Lautmann (Hrsg.) Vom Guten, das noch stets das Böse schafft. FS-für Jäger. in: Psyche 1995, Heft 11, S. 1112
143. **„Versetzung eines Pfarrers mangels "gedeihlichen Wirkens" aus seiner bisherigen Pfarrstelle“**, in: Merkel, C. Aufbruch zum Diesseits, FS für Willi Fahlbuch, Hannover 1995, S. 374
144. **Anmerkung** zum Beschluss des OLG Frankfurt/M v. 22.2.1994 (Über das Anklopfen an Zellentüren), in: Strafverteidiger 1995, 428 ff.
145. **Buchbesprechung:** Mennicken, Rainer, Regie im Theater, in: Theater der Zeit Nov/Dez 1994, S. 86.
146. **Buchbesprechung:** Vormbaum, T., Texte zur Strafrechtstheorie der Neuzeit Band I und II. in: NJ 1994, S. 459.
147. **Buchbesprechung:** Clauss, Manfred: Einführung in die alte Geschichte, in: Lutherische Monatshefte 10/94 S. 43
148. **Buchbesprechung: Fieseler/Herborth, Recht der Familie und Jugendhilfe** 1994, S. 397
149. **Buchbesprechung:** Balloff, R., Kinder vor Gericht. in: Unsere Jugend 1994, Heft 12, S. 543
150. **„Verschnürt. Ein für allemal“** Eine Prostituierte tötet ihren Freier. Totschlag oder Freispruch? in: Wochenpost Nr. 29 v. 14.7.1994
151. **„Das verschlossene Amtsgericht“**, in: Strafverteidiger-Forum 1994, Heft 3, S. 64
152. **Anmerkung** zum Beschluss des LG Schwerin vom 30.12.1993 (Bad Kleinen) in: NJ 1994, Heft 6

153. **Buchbesprechung:** Seelge, Karl. Seelenmord und Totschlag, Gießen 1993 in: MSchrKrim 77. Jahrgang Heft 5 1994, S. 335
154. „**Kurzer Prozess. Strafrechtspflege in der deutschen Provinz**“, in: Wochenpost 1994 vom 3.März, S. 40
155. „**Der Richter und seine Gehilfen**“, Glaubwürdigkeitsbeurteilung und Beweiswürdigung. in: Kriminalistik 1994, Heft 7, S 463.
156. „**Sachverständiger und Polizei**“, Eine Duplik auf Steinke. in: Kriminalistik 1994, S. 240
157. „**Die Ablehnung des polizeilichen Sachverständigen in der strafrechtlichen Hauptverhandlung**“, Karl Peters zum 90. Geburtstag. in: Kriminalistik 1994, S. 83 ff.
158. „**Die Zuständigkeit des Jugendhilfeausschusses in der kommunalpolitischen Praxis**“, in: Zfj 1994, Heft 4
159. „**Anpassung, Resignation oder eine jugendlich revolutionäre Hoffnung**“, eine persönliche Erinnerung an den Herborner Schülerladen, in Herborner Tagblatt v. 14.1.1994
160. **Anmerkung** zum Beschluss des Großen Senats des BGH vom 19. Mai 1993 (Rücktritt vom Versuch) in: NJ 1993, Heft 12
161. „**Insassenvertretung im Strafvollzug- eine demokratische Perspektive oder ein therapeutisches Beruhigungskonzept**“, in: Strafverteidiger-Forum 1994 ff.
162. „**Vorläufige Festnahme und verbotene Vernehmungsmethoden gegenüber Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden im strafrechtlichen Ermittlungsverfahren**“, in: MschrKrim 1993, S. 183 ff.
163. „**Über das Scheitern deutscher Abolitionismen**“, in: Knut Papendorf/ Karl F. Schumann (Hrsg.) Kein schärfer Schwert, denn das für Freiheit streitet. Eine Festschrift für Thomas Mathiesen, Bielefeld 1993
164. **Anmerkung** zum Beschluss des OLG Celle, Beschwerde in Jugendstrafsachen, in: NStZ 1993, S. 400 (Heft 8)
165. **Anmerkung** zum Beschluss des BVerfG vom 15.10.1992, in: NStZ 1994, S.45 f.
166. **Anmerkung** zum Beschluss des BVerfG vom 15.10.1992, Spruchkörper der Bezirksgerichte, in:NJ 1993, S. 313 ff. (Co-Autor Lehmann)
167. „**Kurzkomentar zum Jugendgerichtsgesetz**“, Weinheim 1994
168. **Buchbesprechung:** Uwe Wesel, Fast alles was Recht ist, in: Neue Justiz 1993
169. **Anmerkung** zum Beschluss des VG Braunschweig vom 12.8.1992, in: ZfStrVO 1992, S. 384

170. **Anmerkung** zum Beschluss des VG Braunschweig, Unterkunftskosten für wohnungslosen Strafgefangenen, in: Info also 1992, S. 194 ff.
171. **Buchbesprechung:** Helmut Ridder u.a. Versammlungsrecht, in: Neue Justiz S. 502
172. **„Die Reduktion der Richterbank - ein Verstoß gegen das Prinzip des gesetzlichen Richters“**, in: Neue Justiz 1992, S. 451
173. **„Über das Sitzen bleiben und andere Ungebührlichkeiten vor Gericht“**, in: Norbert Leygraf (Hrsg.) Die Sprache des Verbrechens. Wege zu einer klinischen Kriminologie. Festschrift für Wilfried Rasch, Stuttgart Berlin Köln 1993
174. **„Das kann härter sein als lebenslänglich“**, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt 1992 Nr. 39 (vom 25.September), S. 6
175. **Anmerkung** zum Beschluss des Kreisgerichts Auerbach, Mindestdauer bei Führungsaufsicht, Neue Justiz 1992, S. 559
176. **Anmerkung** zum Beschluss des OLG Hamm, Broschüre HIV-positiv, in: NSStZ 1992, S. 559
177. **„Der Haftgrund der Verdunkelungsgefahr“**, in: Strafverteidiger 1992, S. 445
178. **„Der Philosoph als Detektiv“**, eine kriminogene Collage, in: Festschrift für Ulrich Sonnemann, Hamburg 1992 zugleich in: Frankfurter Hefte 1992, S. 844 ff.
179. **„Maßregelvollzug in der Kritik“**, Haus mit Käfigen, in: Publik Forum 1992, Heft 11, S. 15 f.
180. **Anmerkung:** Zum Beschluss des OLG Koblenz vom 23.11.1990, Teilnahme an einer Gefangenenmitverantwortung, in: NSStZ 1992, 304 ff.
181. **Buchbesprechung:** Ostendorf, H. Kommentar zum Jugendgerichtsgesetz, in: MschrKrim 1992, S. 360
182. **Buchbesprechung:** Dünkel, Frieder: Empirische Beiträge und Material zum Strafvollzug, in: MSchrKrim 1992, S. 302
183. **Buchbesprechung:** Ginzburg, Carlo: Der Richter und der Historiker, in: MSchrKrim 1992, S. 302
184. **„Die Aufgaben des Jugendamtes - als Vormundschafts- und Familiengerichtshilfe“** - Gedanken zur Standortbestimmung des Jugendamtes nach den §§ 50 f KJHG, in: Unsere Jugend 1992, S. 202 ff.
185. **Buchbesprechung:** Schellhorn/Wienand, Kommentar zum KJHG, in: ZfJ 1992, S. 216
186. **„Kriminalitätsbelastungen bei Studentinnen und Studenten der Sozialpädagogik“** (gemeinsam mit Jörg Böse), in: Sozialmagazin, Heft März 1992, S. 36 ff.

187. **Anmerkung:** Zum Beschluss des VG Frankfurt vom 15.8.1991 und vom 16.9.1991, Unterbringung in Tageseinrichtungen, Kinderhortbeiträge, §§ 24 u. 26 KJHG, in: Zfj 1991, S.606
188. **„Der Erziehungsgedanke im Jugendstrafrecht“**, zugleich eine Rezension zu: Friedrich Schaffstein, Zfj 1991, Heft 11, S. 541 ff.
189. **Buchbesprechung:** Bertram u.a. AK zum StvollzG, 3.A.1990, in: Strafverteidiger 1991, S. 332 f.
190. **Anmerkung:** Zum Beschluss des LG Gießen vom 8.12.1990, Pflichtverteidigung bei Anstaltunterbringung, in: Strafverteidiger 1991, S. 205 f.
191. **„Für ein Zeugnisverweigerungsrecht der Sozialarbeit“**, Die Novellierungen zu § 53 Abs. 1 StPO, in: Sozialmagazin 1990, Heft 12, S. 38 ff.
192. **„Gefangenenvvertretungen in Hessen und Rheinland-Pfalz - Eine vergleichende Studie“**, in:MSchrKrim 1991, Heft 2, S. 113 ff.
193. **„Kommentar zum Kinder- und Jugendhilfegesetz“**, (Co-Autor Winfried Möller u.a.), Weinheim März 1991
194. **Buchbesprechung:** Praxis der Strafzumessung (Schäfer), in: Strafverteidiger 1990, S.522
195. **Anmerkung:** zZum Beschluss des LG Marburg vom 12.12.1990, Kosten eines Privatgutachters als notwendige Auslagen, Strafverteidiger 1990, S. 362
196. **„Die Vereinigungsfreiheit im Strafvollzug“**, Gießen 1990 diss. jur.
197. **„Ausländerrecht - Politische Instrumentarien“**, In: links Mai 1990, S. 6 ff.
198. **Buchbesprechung:** Leben ohne lebenslänglich (Weber/Scherer), in: MSchrKrim 1990, S. 133 ff.
199. **Buchbesprechung:** Vormundschafts- und Pflegschaftsrecht in der sozialen Arbeit (Bienwald), in: Zfj 1989, 469 ff.
200. **Buchbesprechung:** Anstaltsbeiräte - Erwartungen an die Beteiligung der Öffentlichkeit am Strafvollzug (Gerken), in: MSchrKrim 1988, S. 142 ff.
201. **Buchbesprechung:** Anstaltsbeiräte - die institutionalisierte Öffentlichkeit (Schäfer) in: MSchrKrim 1988, S. 79 ff.
202. **„Drinnen sieht die Sache ganz anders aus“**, Über systematische und alltägliche Demütigungen im Strafvollzug, Rundfunksendung, Frankfurt 1985
203. **„Elefantenboys und Okulartyrannis“**, Ein Gespräch mit Ulrich Sonnemann, in taz v. 16.7.1987
204. **„Theatralik der Justiz“**, Über die Juristenfortbildung des RAV, DuR 1984, S.330

205. **„Politische Prozesse in der Türkei“**, Prozessbeobachtungen und Verfahrensrecht (Co-Autor Ludwig Müller), Herausgeberschaft, Hamburg 1983
206. **Anmerkung:** Zum Beschluss des OLG Frankfurt vom 8.9.1982, Zulassung ehrenamtlicher Mitarbeiter im Vollzug, DAT 1984, S.34
207. **„Anklage erhoben - Zum 70. Geburtstag von Birgitta Wolf“** (Sammelrezension) MSchrKrim 1983, S.192 f.
208. **Anmerkung:** Zum Beschluss des OLG Frankfurt vom 8.9.1983 - Urlaubsgewährung für ausländische Strafgefangene. In: Strafverteidiger 1983, S. 470 ff.
209. **„Wenn schon einer dran glauben muß, dann ein Ausländer!“** Zwei 15-jährige schießen auf einen Türken, in taz v. 7.2.1983
210. **„§ 121 Abs. 5 - oder die Einschränkung des Rechtsweges in Strafvollzugssachen“**, (Co-Autor Bernd Kunert), in: Strafverteidiger 1983, S. 130 ff.
211. **„Politische Strafprozesse in der Türkei“**, Über den Versuch einer Einflussnahme. in: DuR 1982, S.307 ff.
212. **Buchbesprechung:** Achim Mechler, **„Psychiatrie des Strafvollzuges“**. in: MSchrKrim 1982, S. 127 ff.
213. Frank Arnau, **„Ein Publizist auf der Suche nach Gerechtigkeit“**, Rundfunksendung am 14.2.1981, Redaktion Prof. Gert Kalow
214. **Buchbesprechung:** Ein Tag im Oktober von Carmen Castillo, Februar 1981.
215. **Buchbesprechung:** Thomas Mathiesen, „Überwindet die Mauern“. in: DuR 1981, S. 467 ff.
216. **Anmerkung:** Zum Beschluss des OLG Frankfurt vom 15.08.1980 (Zur Rechtsstellung der GMV) In: DuR 1981, S. 306 ff.
217. **„Über die Anwendung des Strafvollzugsgesetzes in den Hessischen Haftanstalten“** In: Freiheit und Gleichheit, Oktober 1980, S. 113 ff

IN VORBEREITUNG

Kurzkomentar zum JGG, geplant 2021.